

Der Bote

August 2020



3. Jahrgang - Nummer 10
August 2020



**Der Sodinger Ziegenzuchtverein
Aus den wilden Pionierzeiten Hernes
Bahnübergänge in Herne**

Die zehnte Ausgabe

Editorial

Nun liebe Leser_innen, vor euch liegt die zehnte Ausgabe des Boten.

Wir versuchen weiterhin die Ausgaben in gewohntem Umfang herauszubringen, was uns bedingt durch die aktuelle Corona-Lage nicht so leicht fällt. Möglicherweise werden dieses Jahr keine vier Ausgaben erscheinen. Wir arbeiten aber auch daran, dass es doch vier Ausgaben werden.

Selbst unser Vereinsleben muss sich der aktuellen Lage unterordnen. Wir haben sicherheitshalber alle öffentlichen Veranstaltungen bis zum Ende des Jahres abgesagt. Allein zu Beginn des Jahres hatten wir 11 fest gebuchte Vorträge, die wir leider absagen mussten. Deshalb gibt es in dieser Ausgabe auch keine Liste mit Terminen. Wir können derzeit nicht soweit planen. Bitte besuchen Sie unsere Homepage. Dort finden Sie aktuelle Informationen und Termine.

Wir waren ebenfalls gezwungen, uns nach alternativen Räumlichkeiten umzusehen, was auch in der Zeit des Lockdowns nicht einfach war. Zahlreiche Telefonate und einige Stunden sind dafür aufgewendet worden. Als Zwischenlösung bot sich die VIP-Lounge der Hannibal-Arena im Gysenberg.

Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen und Blättern und bedanken uns für eure Mithilfe.

Euer Redaktionsteam



Termine

Kontakt:

redaktion@hv-her-wan.de

Schillerstraße 18

44623 Herne

Fon: (0 23 23) 1 89 81 87

Fax: (0 23 23) 1 89 31 45



Andreas
Janik



Anna-Maria
Penitzka



Siegfried
Schlüter



Thorsten
Schmidt



Gerd E.
Schug



Michael
Thomasen



Friedhelm
Wessel

Inhalt

- 02 Editorial
Das Team hinter dieser Ausgabe
- 04 Jeder Tag ist ein Geschenk
Von Anna-Maria Penitzka
- 05 Herne zwischen Kanal und Kneipen
- 06 Der Sodinger Ziegenzuchtverein
Von Gerd E. Schug
- 14 Zeitzeugen-Bericht
- 16 Der Engel von Sodingen
Teil 2.
Von Gerd E. Schug
- 19 Aufnahmeantrag zum
Heraustrennen
- 21 Die Vereinsbibliothek
- 23 Möchten Sie unsere Arbeit
unterstützen?
- 24 Ein Strahlrohr mit Geschichte
Von Friedhelm Wessel
- 25 Neuigkeiten aus dem Verein
Autor sein ist nicht schwer –
Schriftsteller sein dagegen sehr!
Von Gerd Kaemper
- 26 Aus den wilden Pionierzeiten Hernes
1. Teil
Von Andreas Janik
- 30 Historisches Klassenfoto
- 31 Personen
- 32 Bahnübergänge in Herne
etwas Eisenbahngeschichte
Von Michael Thomasen
- 36 Time.Mix
Von Marcus Schubert

Redaktion: Andreas Janik, Gerd Kaemper, Anna-Maria Penitzka, Siegfried Schlüter, Thorsten Schmidt, Gerd E. Schug, Michael Thomasen, Friedhelm Wessel

Lektorat: Anna-Maria Penitzka

Verantwortlich für den Inhalt: Thorsten Schmidt

Titelbild: Petra, Foto von Friedhelm Wessel, 1968

Fotos: Seite 4: Anna-Maria Penitzka - Seite 5: Friedhelm Wessel - Seite 6 - 13: Sammlung Siegfried Schlüter - Seite 16 - 18: Sammlung Gerd E. Schug, Schönstätter Marienschwestern - Seite 24: Friedhelm Wessel - Seite 25: Kulturverein Herner Netz e. V. - Seite 29: Herner Sparkasse - Seite 30: Sammlung Gerd Schürmann - Seite 31: Friedhelm Wessel, Thorsten Schmidt - Seite 32 -

mit Abstand

Die erste Ausstellung in den Flottmannhallen Herne seit Ausbruch der Corona-Pandemie, trug den treffenden Titel »mit Abstand« und fand vom 6. Juni bis 28. Juni statt.

Es ist den Verantwortlichen der Stadt Herne hoch anzurechnen, sofort nach Möglichkeit wieder eine Kunstausstellung durchzuführen und damit den Künstlern eine Möglichkeit der Präsentation zu schaffen. Aber auch den kunstinteressierten Bürgerinnen und Bürgern war es dadurch wieder möglich, nach den sehr belastenden ersten Corona-Wochen wieder eine Kunstausstellung zu besuchen.

Für uns, dem Historischen Verein Herne/Wanne-Eickel e. V., war es eine Freude, in der Ausstellung, Bilder von unserem Mitglied Helmut Manfreda zu entdecken und zu genießen. Helmut Manfreda ist nicht nur Mitglied unseres Vereins, sondern ein in Herne sehr angesehener Künstler.

Er war in der Ausstellung mit vier Blumen-Motiven vertreten, die zeigten, wie schön der Frühling »ohne Corona« sein kann.

Wir gratulieren unserem Vereinsmitglied zu diesem gelungenen Ausstellungsbeitrag und wünschen ihm weiterhin ein erfolgreiches künstlerisches Schaffen.

Gerd E. Schug



35: Lichtbildstelle der ehemaligen Bundesbahndirektion Essen, Stadt Herne - Seite 36: Marcus Schubert
(Etliche Fotos sind oftmals nicht mit dem Namen des Fotografen gekennzeichnet, sodass eine Recherche der Bildrechte in vielen Fällen nicht möglich war. Grundsätzlich haben wir uns darum bemüht, alle Urheberrechte an den veröffentlichten Fotos und Dokumenten zu klären. Sollte dies in Einzelfällen nicht gelungen sein, bitten wir, sich mit uns in Verbindung zu setzen.)

Wir weisen darauf hin, dass das Urheberrecht an den Artikeln bei den jeweiligen AutorInnen liegt. Verwendung und Abdruck in anderen Medien, auch auszugsweise, ist nur mit deren ausdrücklicher Zustimmung gestattet. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an die Redaktion.

Druck: medienzentrum ruhr
offsetdruck : verlag : agentur : digitalprint
Industriestraße 17 · 44628 Herne



Jeder Tag ist ein Geschenk

buchstäblich im ersten Moment unserer Begegnung verliebt.

Auch, wenn das kaum vorstellbar ist, dass ich genauso schüchtern, wie »Gerd, der Schweiger« schweigen kann, ... ich habe mir in den Stunden, die wir uns gegenüber saßen regelrecht Mut angeguckt und in meinem verwirrten Kopf mehr als einen unhörbaren Satz formuliert, um meinem Gegenüber so unauffällig und zugleich nachdrücklich wie möglich, meine Gefühle zu offenbaren.

Es gab an dem Abend eine weitere Person, die sich für meinen ganz besonderen Menschen interessierte; was ich durchaus verstehen konnte. Zu meinem Schreck war sie bei Weitem nicht so zurückhaltend wie ich es in diesem Moment war! Ständig schnatterte sie Worthülse um Worthülse, während ich ein Stoßgebet nach dem nächsten sendete, und hoffte, dass dieses Schnattern wie Seifenblasen verfliegen würde. Eine gefühlte Ewigkeit später lichteten sich endlich die Reihen der Anwesenden und auch wir drei machten uns auf den Weg. Ich hörte das Schnattern und wünschte mir einfach nur Ruhe.

Gott sei Dank wurden meine Stoßgebete erhört. Die Schnatternde nutzte den öffentlichen Nahverkehr und versank regelrecht im Boden, um ihre U-Bahn zu bekommen.

Wir beide gingen still zu ihrem Auto und ich bekam noch die für mich erforderliche Zeit, um etwas mutiger zu werden. ... *„Wäre es eventuell möglich, dass wir uns auch außerhalb des Gruppentreffens sehen können?“* ... Ich traute mich nicht wirklich, einen Blick zu riskieren, tat es aber doch. ...

»Gerne«, antwortete das wunderbare Wesen neben mir. ... *Mein Herz tanzt*, heißt es so schön in einem Lied. Freudig tauschten wir die erforderlichen Kontaktdaten aus und verabredeten sogar einen Termin in Herne.

Unser erstes Treffen bei ihr war umhüllt von so viel besonderer Energie, dass wir unser Abendessen, das aus drei Teilen bestand, nur nacheinander essen konnten, weil insgesamt zweimal in der ganzen Straße der Strom ausfiel und ein Zubereiten der Speisen nur etappenweise möglich war. Lachend aßen wir zuerst den Salat, dann das Gemüse und danach das Fleisch. Für uns beide begann unser besonderes »WIR«.

Ich bin so dankbar, dass wir einander in unserer Beziehung so viel Raum, Zeit, Verständnis und Achtsamkeit leben, dass jede von uns Raum für sich und Platz für „WIR“ hat. Was bedeutet schon Zeit, wenn das Bewusstsein das Maß für die Zeit gibt.

Pläne für eine gemeinsame Zukunft fanden Zeit und Worte. Gleichermaßen erforderten sie immer wieder Zeit für Achtsamkeit, um Ängste und Hoffnung miteinander zu verbinden und vertrauensvoll weiter in den individuellen Geschwindigkeiten vorwärts zu schreiten, die jede von uns gerade benötigte. ... Ängste wichen und aus Plänen wurde konkretes Handeln.

Ein Reigen von Begegnung, Annähern, Abschied nehmen und noch näher zusammen rücken umgab alle Beteiligten. Helfende Hände, wohlwollendes Tun und geteilte Freude taten ihr Übriges. Altes wurde verrückt, damit Neues entstehen konnte.

Wenn das Schicksal seinen Lauf nimmt und es dabei gut mit zwei Menschen meint, denen das Schicksal ganz vorsichtig dabei hilft, dass sich eine räumliche Begegnung ereignet und diese beiden Menschen ab einem bestimmten Punkt ganz eng beisammen weiterlaufen, dann kann etwas ganz zart wachsen, was viele Menschen manchmal ihr ganzes Leben suchen und nicht finden, weil sie auf etwas Großes und Besonderes warten und dabei die vielen kleinen, besonderen Momente nicht wahrnehmen, die sich unbeachtet nicht und dann sogar nie ereignen werden.

Wenn ich auf mein bisheriges Dasein zurückblicke, war ich – mit entsprechendem Abstand schon des Öfteren verliebt. ... Aber noch nie zuvor habe ich das erfahren, was ich zunächst 2008 und Gott sei Dank seit November 2012, als tägliches Geschenk erfahre und zugleich gebe. ... Die Liebe – als ein ganz besonderes und tägliches, aber nicht alltägliches Geschenk.

Ich kann mich sehr genau an den Moment erinnern, als diese ganz besondere Person plötzlich mir gegenüber, anlässlich eines Gruppentreffens, an einem Tisch saß und ich von der ersten Sekunde wusste, dass ich diese wunderbare Person auf keinen Fall verschwinden lassen kann. Ich hatte mich

In einer total verrückten Zeit ereignete sich für uns das, was wir beide achtsam begonnen haben. ... Wir haben uns – mit ganz besonderer Hilfe von lieben Menschen, einen wunderbaren Ort geschaffen, der für uns mehr ist, als ein Zuhause. ... Es ist der Ort, an dem wir unsere Seelen bau-

meln lassen können und an dem wir unsere Träume verwirklichen werden.

Jeden Tag als ganz besonderes Geschenk, umhüllt von achtsamer Liebe und Dankbarkeit – auch für die klitzekleinen schönen Begebenheiten, die ein Tag mit sich bringt.

PS: Eigentlich wollte ich nur über den 17.07.2020 schreiben.

... Aber dann ist was viel Schöneres entstanden. Am 17.07.2020 rückwirkend zum 01.07.2020, wohne ich nun amtlich in Herne.

Anna-Maria Penitzka
www.anne-p.de

Herne zwischen Kanal und Kneipen

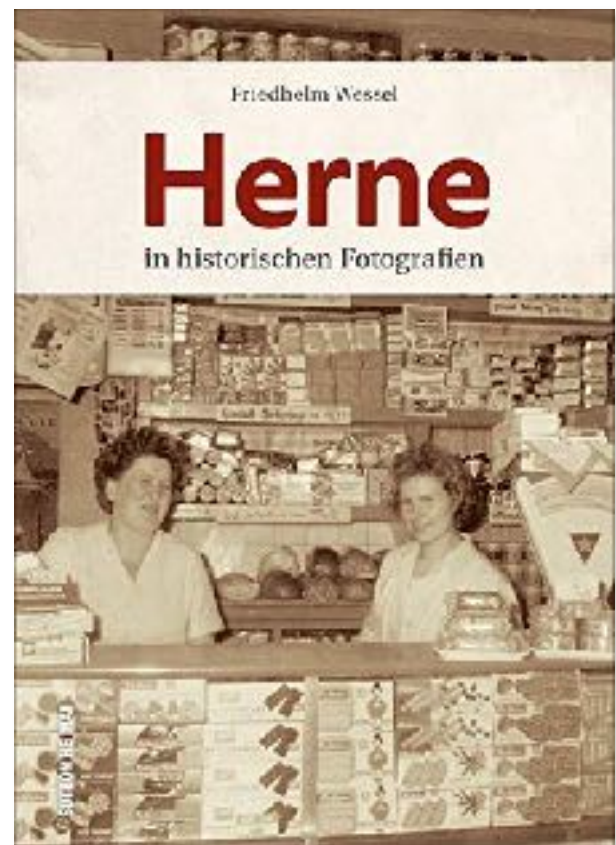
»Herne in historischen Fotografien« nennt der Autor und Journalist Friedhelm Wessel sein 30. Buch, das jetzt im Erfurter Sutton-Verlag erschienen ist. Wessel hat sich seit 2006 auf die großen »K«-Themen des Ruhrgebiets spezialisiert; »Kohle, Kicker, Kumpel, Kanal, Kolonie und »Köttelbecke«. Für seiner Herneband öffneten aber auch etliche Freunde, Verwandte und Bekannte ihre privaten, alten Fotoalben. Da gibt es Streifzüge durch den Gysenberg, Aufenthalte in Kolonien, am Kanal und einige historische Sportrückblicke. Aber auch den aus Herne stammenden Schlagersänger Jürgen Marcus (1948 bis 2018) begleitete Wessel oft bei Auftritten in der Dortmunder Westhalle oder besuchte ihn in der einst elterlichen Wohnung an der früheren Marienstraße. Weitere Kapitel hat der 76-jährige Herner »Zeitzeuge« dem einstigen Krankenhausfunk Forum 7, einer kleinen Kneipe in Herne-Mitte oder dem legendären »King of Bottle-Ship«, Jonny Reinert, gewidmet. Auf 128 Seiten blickt der vielseitige Autor dabei in rund 160 Schwarzweiß-Fotos in seine vielschichtige Heimatstadt.



Friedhelm Wessel im Gysenberg Herne

»Aus meiner sehr kurzen Herner Zeitungszeit blieben leider nicht viele Fotodokumente erhalten, daher war ich diesmal auf die Hilfe von Freunden und Verwandten angewiesen«, betont Wessel, der auch Vorstandsmitglied des Historischen Vereins Herne / Wanne-Eickel

e. V. ist. Bisher hat der Herner vier Bücher seiner Heimatstadt gewidmet. So unter anderem dem ehemaligen Bergwerk Friedrich der Große und dem Ortsteil Horsthausen. In diesem Jahr erscheinen noch drei weitere Wessel-Bücher, die den Lebens- und Arbeitsorten des begeisterten Ruhrgebietlers nachzeichnen: Bottrop (2) und Oberhausen.

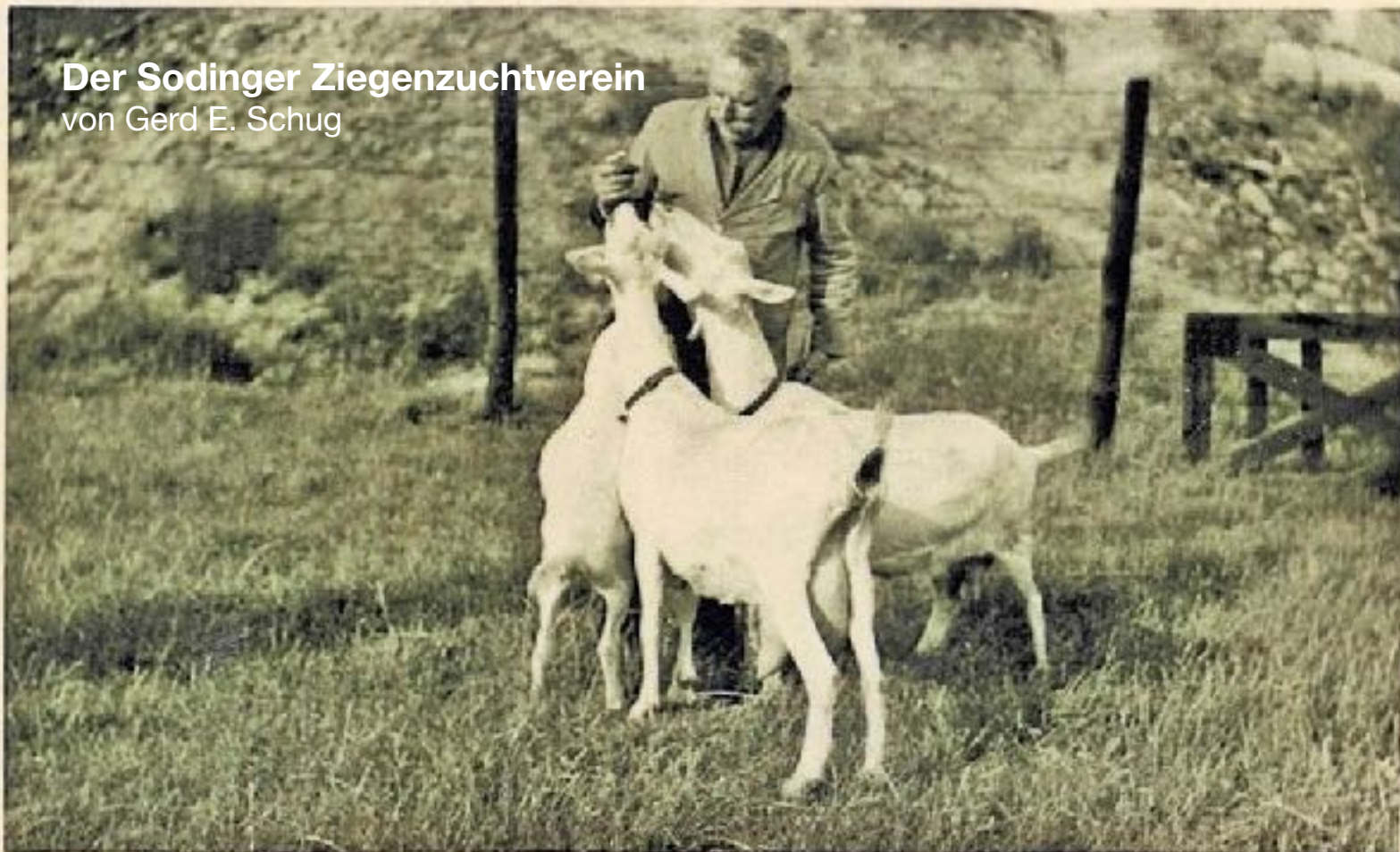


Daten zum Buch:

»Herne in historischen Bildern«, rund 160 Aufnahmen erzählen Stadtgeschichte und wecken Erinnerungen

Von Friedhelm Wessel
Sutton Verlag GmbH, Erfurt, 2020
ISBN 978-3-96303-252-3
128 Seiten - 19,99 EUR

Der Sodinger Ziegenzuchtverein von Gerd E. Schug



Siegfried Schlüter, ein Sauerländer Freund unseres Historischen Vereins, hat mir freundlicherweise seine Familienchronik »Familie Schlüter« zur Information überlassen. In dem 236-Seiten starken Buch findet sich eine detaillierte Schilderung über den früheren »Ziegenzuchtverein Sodingen«, dessen Vorsitzender der Großvater von Herrn Siegfried Schlüter war.

Auch das fast 200 Seiten umfassende Vereinsbuch ist erhalten und wurde dem

Historischen Verein Herne / Wanne-Eickel e. V., für die Vereinsbibliothek übereignet. Hierfür, und für die Genehmigung, den Bericht aus der Schlüterschen Familienchronik in unserer Vereinszeitschrift »Der Bote« zu veröffentlichen, sind wir Herrn Schlüter sehr dankbar.

Der Nachfolgende Text ist ein Auszug aus der Familienchronik. Er wurde mit Fotos aus dieser und Abbildungen aus dem Vereinsbuch zusammengestellt.

In der Nähe der Zeche Mont-Cenis hat Anton Schlüter einen kleinen Kotten mit Stalungen für Kleintierhaltung und mit umliegendem Garten- und Wiesengelände erworben. Damit war ihm die Möglichkeit gegeben, seinen Hobbies, Tierzucht und Gartenbau, ausgiebig zu frönen. So beschäftigte er sich bis zu seinem Tode, am 21.08.1941, intensiv mit der Ziegenzucht, gemeinsam mit benachbarten Ziegenzüchtern.

Wie im Ruhrgebiet zu jener Zeit bei den Bergleuten weit

verbreitet, fanden sich die Ziegenzüchter in Interessengemeinschaften zusammen. So auch in Börnig und Sodingen, wo Anton Schlüter viele Jahre mit Eifer und Sachverstand einen solchen Verein leitete. Das von ihm hierzu geführte Tagebuch gibt noch heute beredtes Zeugnis von den damaligen Aktivitäten und dem guten Geist, der das Ganze begleitete. Die Ziegenzucht hat Anton Schlüter jedoch nicht erst in seiner neuen Heimat Sodingen kennengelernt. Auch in seinem Geburtsort Messinghausen

war — wie die Ortschronik berichtet — die Ziegenzucht weit verbreitet und auch dort hatte sich ein Ziegenzuchtverein gebildet, der sich schon eifrig mit diesem Metier beschäftigte. Es ist anzunehmen, dass es auch auf dem elterlichen Hof Ziegen gab und dass Anton Schlüter schon in jungen Jahren mit ihnen vertraut wurde.

Das Arbeitsbuch des Sodinger Ziegenzuchtvereins wurde von Anton Schlüter, dem Vorsitzenden des Vereins, mehr als 20 Jahre lang ausführlich und gewissenhaft geführt. Es

Angekörte Ziegen für das Herdbuch 1931

Nr	Freimuth	Wahlenbr	
	Schüth	Werkelst	Ringstr.
	Dücker	"	"
35	Weste	"	"
	Wiencke	Ringstr	
92	Wies	am Kricken	
94	Hardmann	Holthaus	Kr. Nr. 99
	Galack	Vossnack	
101	Hoffmann	Hastropfr.	
	Neuhäus	Lesingstr.	
	Parz	Wiesenstr.	
102	Goerz Jof.	Wahl-Winnack	
	Pfeifer	Wahlenbr.	
100	Wepmer	Krantstr.	
98	Urbat Güll	Gackstr.	
99	"	"	
257	Wilk Egg	am Wahlenbr. 78	am 1. April 1933
258	Piontek Karl	Gackstr. 18	am 1. April 1933

Überliefert sind mit dieser Auflistung für das Herdbuch die Namen einiger Sodinger Ziegenzüchter, deren Tiere Anfang der 1930er Jahre gekört wurden und von denen es auch noch heute Spuren im Raum Sodingen geben könnte.

enthält auf mehr als 150 Seiten die wesentlichen Besprechungsergebnisse mit vielen nützlichen Informationen und Empfehlungen für die Ziegenzucht. Der Verein tagte regelmäßig. Dabei beschäftigte er sich mit aktuellen Themen, die ernsthaft behandelt, schriftlich festgehalten und fast immer mit Bewertungen und guten

Ratschlägen abgeschlossen wurden.

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Anton Schlüter in seinem kleinen Bauernhaus in Sodingen. Hier konnte er sich bis zuletzt mit seinen Tieren und dem Garten beschäftigen. Nach dem Tod seiner Ehefrau Anna Tinnemann im Februar 1938, wurde er bis zu seinem

Tode im Jahre 1941, von seiner mit im Haus lebenden, ledig gebliebenen, ältesten Tochter Anna betreut.

Das Haus in Sodingen hat durch Bergschäden stark gelitten. Es ist verkauft und dann abgerissen worden.

Nachwort:

Auch meine Großeltern hatten während und nach dem 1. Weltkrieg eine Ziege. Diese sicherte in den Zeiten der damaligen Not die Ernährung der Kinder.



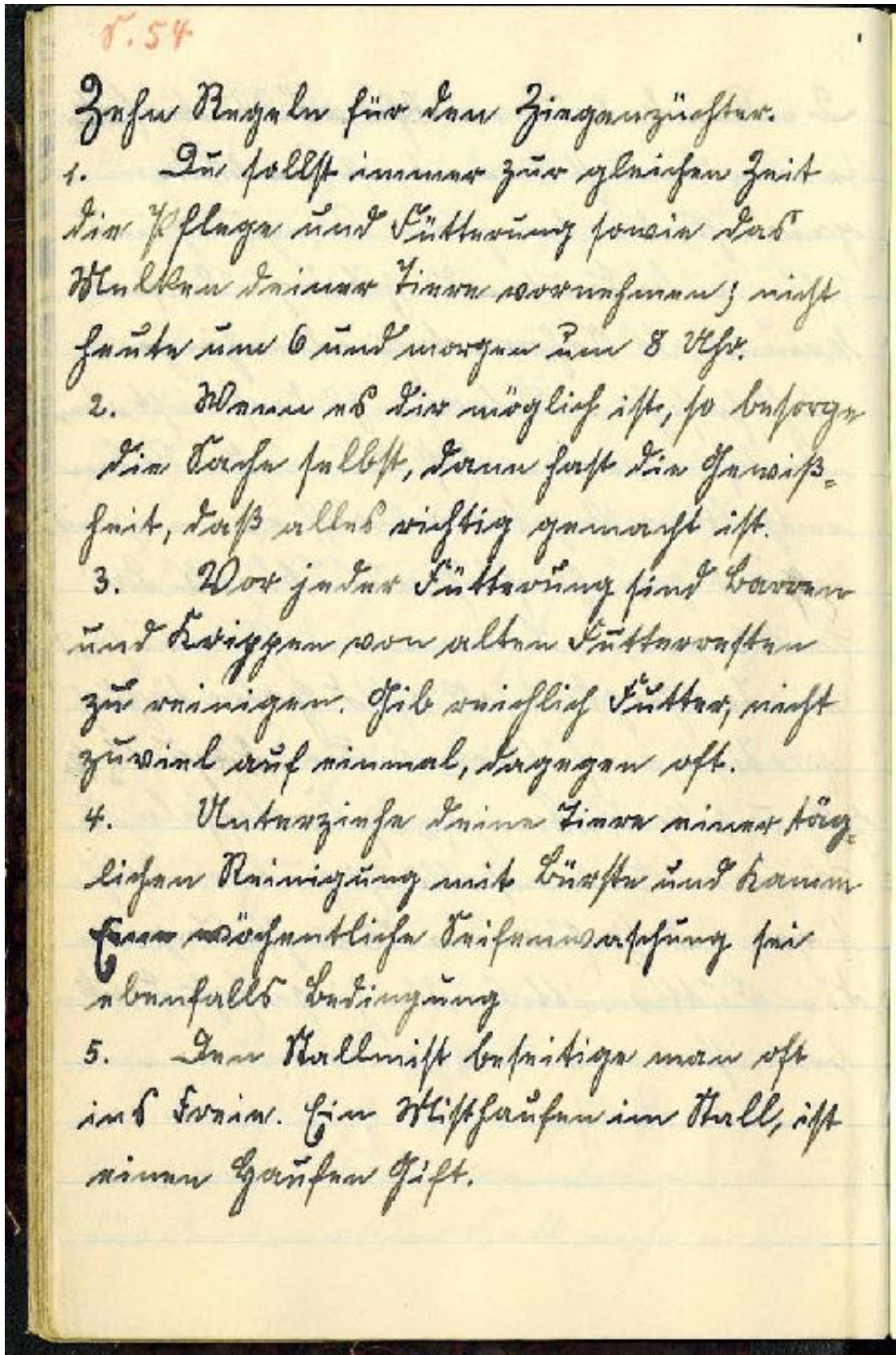
Der »Bergmannskuh« wurde in der Stadt Herne ein Denkmal gesetzt, geschaffen von dem Bildhauer Hubert Nietsch. Es steht am Hölkeskampring, in Höhe des Marienhospitals.

Gerd E. Schug



Anton Schlüter als junger Mann, anlässlich eines Besuches in Düsseldorf, bei der Familie seines älteren Bruders Franz Johann.

Die Textpassagen aus dem Protokollbuch zeigen beispielhaft, wie gezielt und auch gewissenhaft sich die Sodinger Ziegenzüchter mit den traditionell anstehenden Themen beschäftigt haben.



54
Zusatz Regeln für das Ziegenzucht.

1. In sollte immer zur gleichen Zeit die Pflege und Fütterung sowohl der Hellen als auch der schwarzen; nicht früher als 6 und morgen um 8 Uhr.
2. Wenn es dir möglich ist, so besorge die Fische selbst, denn fast die Hälftezeit, daß alles richtig gemacht ist.
3. Das ganze Fütterung sind Wasser und Heu von dem besten Futterstoffen zu sein. Die meisten Fische, nicht zuviel und nicht einmal, dagegen oft.
4. Unterdessen die Tiere immer sorgfältig Reinigung mit Wasser und können das wünschenswerte Fütterung für den besten Zustand.
5. Das Vieh ist beständig man oft im Stall. Die Hühner im Stall, ist immer gesund ist.

Besonders die »Zehn Regeln für den Ziegenzüchter« bringen deutlich zum Ausdruck, wie nötig und sinnvoll eine geregelte sowie artgerechte Tierhaltung ist.

6. Sorgen für weiche und lockere Boden, die liegt auch lieber wenig als gar.
7. Gebt den Stall im Winter warm, im Sommer kühl, und im Lüftung über dem Boden, sonst geht die Kälte mit.
8. Geht immer zu Winter und immer über im warmen Stalle. Im Winter gar wärmen sie über. Es merkt die Gegend mit und fördert mehr Milch.
9. Züchtet nur weiche Tiere, die Rasse im Winter gibt, sonst geht die Unausdauerlichkeit und gibt die Läuse mit.
10. Die Mitglieder sind warm und gut zu tun: Warmhalt bis die nicht! Warmhalt sind sie selbst.

Beispielhaft und zeitlos informativ sind auch die Eintragungen zu Inhaltsstoffen und Nährwerten von Grundnahrungsmitteln.

Die wichtigsten nährstoffhaltigen Nahrungsmittel liefert uns das Tierreich (Milch, Hühler, Eier) weniger nährstoffhaltig sind die Pflanzlichen (Brot, Getreide, Hülsenfrüchtler, Obst, Gemüse, Kartoffeln, Nüsse, Samen, Öle, Fette, Zucker, Stärke, Cellulose, Glycerin, Vitamine, Mineralstoffe, Wasser). Zwischen tierischen und pflanzlichen Nahrungsmitteln besteht ein Unterschied, der in der Art der Verdauung liegt. In tierischen Nahrungsmitteln sind die Nährstoffe schon in der leichteren Form vorfindbar. In pflanzlichen Nahrungsmitteln sind die Nährstoffe in der schwereren Form vorfindbar. In 100 Gramm tierischen Nahrungsmittels sind folgende Nährstoffe enthalten:

Nahrungsmittel	Eiweiß	Fett	Kohlenhydrate	Salze
Hühnerfleisch	89,4	5,5	-	5,1
Eier	27,3	0,8	68,9	3,0
Getreide	16,6	0,9	81,9	0,6

In den pflanzlichen Nahrungsmitteln sind die Nährstoffe in der schwereren Form vorfindbar. In tierischen Nahrungsmitteln sind die Nährstoffe in der leichteren Form vorfindbar. In 100 Gramm pflanzlichen Nahrungsmittels sind folgende Nährstoffe enthalten:

2) Die Fäule findet meist durch
feinvertheilte Körperchen statt,
welche Küferstoffe (100 g.
Terd. glühend brennen, wie 175 g.



(Kohlhydr.) Häreknugl. Die Fäule ver-
läuft im Organismus zu Hefenfermen-
tation. Wasser wird braun. Die Fäule ist
schädlich. Hat die Bildung.

3. Hefefäule (Zucker, Stärke u. a.
wird durch geringe Menge von
in. Wasser, so wie sie nicht im Körper
die Fäulebildung durch Wasser
stark, wie diese Küferstoffe zu 100 g.
Wasser wird braun.

4) Man unterscheidet die Fäule in
Wasser u. a. gewisse Verhältnisse
schädliche Stoffe.

Die Fäule durch die Pflanzkörper
besteht aus organischen Verbindungen
von Kohlenstoff, Wasserstoff, O, N, u. S

Die Trächtigkeitstabelle verdeutlicht, dass man neben den Ziegen auch die sonstigen Nutztiere im Blick hatte.

Trächtigkeitstabelle für Haustiere

Anfang der Tragezeit	Ende der Tragezeit für			
	Pferde	Rinder	Schwei Ziegen	Schweine
1. Januar	6. Dezem	12. Oktob	3. Juni	30. Apr
16 "	21 "	27 "	20 "	15. Mai
2. Februar	7. Januar	13. Novem	5. Juli	1. Juni
15 "	20. "	26. "	18. "	14. "
1. März	3. Februar	10. Dez.	1. August	28 "
17 "	19. "	26 "	17. "	14. Juli
1. April	6. März	10. Januar	1. Sept	29. "
16 "	21 "	25 "	16. "	13. Aug
1. Mai	5. April	9. Febru.	1. Oktob.	28. "
16 "	20 "	24. "	16 "	12. Sept
1. Juni	6. Mai	12. März	1. Novem	28. "
15. Juni	20 "	26. "	16 "	12. Okt
1. Juli	5. Juni	11. April	1. Dez.	28. "
17 "	19 "	25. "	15. "	14. Nov
1. August	6. Juli	12. Mai	1. Januar	28. "
15 "	22 "	28 "	17. "	14. Dez
1. Septemb	6. August	12. Juni	1. Febr.	29. "
16 "	21. "	27 "	16. "	13. July

Frauen 280 Tage 9-10 Mon

Beginn	Ende der Tragezeit	Pferde	Rinder	Liegen	Schweine
1. Oktob	5. Sept	12. Juli	3. März	28. Januar	
10. "	14. "	28. Juli	12. "	6. Febr	
21. "	25. "	1. August	24. "	18. "	
1. Novem	6. Oktob	12. Aug.	3. Apr	28. "	
15. "	20. "	26. "	17. "	14. März	
3. Dez	7. Nov.	13. Sept	5. Mai	1. April	
15. "	19. "	25. "	17. "	13. "	
30. "	4. Dez.	10. Okt	1. Juni	27. "	

Die mittlere tägliche Raubmenge ist bei

Jahresmittel	48 1/2	über den Monat 340 Tage	330-449 Tage
Kühen	40 1/2	über den Monat 235 Tage	240-321 "
Opf. u. Ziegen	fast 22	über den Monat 154 Tage	136-158
Vögel	über 17	über den Monat 120 "	109-133
Zwischen	9	über den Monat 63 bis 65 Tage	
Kühen	8	über den Monat 56 bis 60 Tage	
Leinwand	über 4	über den Monat 30 Tage	
Erntefrüher	bräutet	20-22 Tage	10 bis 14 Eier
Später	"	28-32 Tage	8 bis 12 Eier, am
Ende	"	28-32 "	12 bis 15 Eier am

Zeitzeugen-Bericht zum 75. Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai 1945

Der nachfolgende Bericht wurde uns von einer (inzwischen verstorbenen) Zeitzeugin aus Börnig zur Verfügung gestellt. Die eindrucksvollen Erinnerungen eines Kriegskindes sprechen für

sich und benötigen meines Erachtens keine zusätzlichen Erläuterungen, was »Krieg« für die betroffenen Menschen bedeutet.

Gerd E. Schug, Börnig

Ich war 11/12 Jahre, als die Sirenen Tag und Nacht heulten und die Menschen sich in Kellern oder Bunkern verkrochen.

Wir wohnten mit drei Generationen auf dem Bauernhof meines Großvaters. In einem Kellergewölbe richteten wir einen Luftschutzbunker ein, in dem bei Alarm auch immer unsere Nachbarn Schutz suchten.

Als die Angriffe immer heftiger wurden, kam mein Großvater auf die Idee, einen Bunker zu bauen. Wir wohnten direkt in der Nähe eines Bahndammes, durch den früher mal ein Bach geleitet war. Diesen Bach verlegte man irgendwann ein paar Meter vor und verfüllte die alte Bachröhre mit Erdreich. Die Idee meines Großvaters, hieraus einen Bunker zu bauen, wurde sofort in die Tat umgesetzt. Fast alle Mitbewohner unserer Straße, die älteren Männer (die Jüngeren, mein Vater und mein Onkel waren Soldaten), Frauen und Kinder begannen, die Erdmassen aus der Röhre heraus zu schaufeln.

Ein Teil der Bewohner schaufelte von der einen, die anderen von der anderen Seite der alten Bachröhre. Es war ein großer Augenblick, als die Menschen sich in der Mitte trafen. An die Seitenwände zimmerten die Männer Bänke, damit die Kinder dort schlafen konnten, obwohl es dort kalt, zugig und feucht war. Nach vielen Wochen schwerster Schinderei fanden wir dann bei Alarm endlich hier Schutz.

Wir hörten immer den verbotenen Sender ab, den man den

»Trapp-Trapp-Sender« nannte und wussten dann, dass die Bomber in unsere Richtung flogen.

Nachts zeigten die Bomber ihre Ziele an, indem sie Leuchtraketen in Form von Christbäumen in den Himmel schossen. Dann wurde es höchste Zeit, sofort in den Bunker zu rennen. Eines Nachts, nach der Entwarnung, stand unser Haus lichterloh in Flammen. Wie gesagt, wir hatten einen Bauernhof und die Scheune und Dachböden waren bis oben hin mit Heu und Stroh gefüllt. In dieser Nacht aber wurde auch Wuppertal mit Brandbomben niedergebrannt und alle Feuerwehren der ganzen umliegenden Städte wurden zum Löschen nach dorthin berufen und wir waren auf uns selbst gestellt. Alle Nachbarn und Verwandten halfen beim Löschen. Mit einer Eimerkette holte man das Wasser aus dem nahe am Haus vorbei fließenden Bach. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Ställe und Tiere wurden ein Opfer der Flammen

Eine andere Episode: Ich war gerade in der Sexta des Neusprachlichen Mädchengymnasiums gekommen, als die Schulen geschlossen wurden und die Schülerinnen nach Schivelbein in Hinterpommern evakuiert wurden. Da meine Eltern nicht wollten, dass wir so weit Richtung Russland sollten, kamen meine Schwester und ich zu Bekannten nach Valbert-Elminghausen (Sauerland). Dort war der Krieg bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorgedrungen.

gen.

In Scherl gab es nur eine Zwergschule, in der alle Kinder aus den umliegenden Orten unterrichtet wurden. Der Fußweg dorthin betrug zwei Stunden — je hin und zurück! Der Lehrer war ein Nazi und er sprach nur von Bombenweibern und Trümmerkindern. Wenn etwas verbockt war, sei es, jemand hatte den Unterricht gestört oder gesprochen, mussten nur meine vier Jahre jüngere Schwester oder ich ans Pult kommen, um uns Backpfeifen oder Schläge mit einem Stock über die Finger abzuholen.

In den Ferien fuhren wir teils mit dem Zug, teils mit dem Fahrrad — je nachdem von wo aus ein Zug fuhr — nach Herne. Als wir einmal wieder ins Sauerland zurück mussten, fuhr der Zug ab Langendreer. Also fuhren wir mit unseren Rädern, meine Schwester im Körbchen bei meiner Mutter, von Herne nach Langendreer. Die Räder waren nicht gut, ständig sprangen die Ketten ab. Was wir auf dieser Fahrt erlebten, sehe ich heute noch immer bildlich vor mir:

Auf dem Bahnhof Langendreer schob ein dicker Bahnbeamter in dunkelblauer Uniform eine Karre mit zwei großen Rädern und einer flachen Brettauflage, die man zum Transportieren von Gepäck benutzte. Auf dieser Karre aufgetürmt lagen ca. 10 tote russische Männer. Als der Mann direkt an uns vorbeisob, bewegte sich etwas auf der Karre und der Dicke stieß mit seinem Bein dagegen

und schimpfte laut »Und du Hund, du lebst noch!« — Wir waren starr vor Entsetzen.

Ein anderes Mal, bei einer Ferienrückfahrt, mussten wir mit unseren Rädern durch Vorhalle, wo die Russen wie Tiere eingepfercht waren.

Sie Waren voller Hass auf die Deutschen und es muss wohl schon fast zum Schluss des Krieges gewesen sein. Weil ausser uns noch ein paar andere Leute mit Fahrrädern zum Bahnhof Hagen wollten, geleitete uns ein amerikanischer Jeep, besetzt mit vier Soldaten mit Maschinenpistolen auf den Knien, zu unserem Schutz durch Vorhalle.

Wir alle scharten uns mit großer Angst um den Jeep und waren froh, als wir den Bahnhof Hagen zur Weiterfahrt erreichten.

Als der Krieg dann beendet war und die Russen aus den Baracken freigelassen wurden, revanchierten sie sich für ihr Martyrium und es wurde überall geplündert, aber nicht bei uns zuhause. Weil die deutschen Männer im Krieg waren, mussten die russischen Gefangenen für sie arbeiten: Auf den Bauernhöfen, in den Zechen und Fabriken. Man durfte ihnen aber nichts zu Essen geben, es war streng verboten. So war es auch mit den Gefangenen im Börniger Russenlager am Berkel.

Wir hatten einen unmittelbaren Nachbarn der nur in gelber Uniform umherging und jeden anzeigte, der sich nicht an die Nazi-Vorgaben hielt. Mit diesem Nachbarn hatte mein Opa ständig Streit, weil uns dieser anzeigen wollte, da wir unsere russischen Arbeiter mit Lebensmitteln, ja sogar zum Mitnehmen, versorgten. Wir hatten nebenbei einen kleines Lebensmittelgeschäft. Nach getaner Arbeit wurden sie richtig be-

köstigt. Als uns wieder mal der Nazi-Nachbar deshalb nicht in Ruhe ließ, fasste mein Großvater ihn an die Kehle und sagte, er würde ihm diese zudrücken, wenn er uns nicht in Ruhe ließe. Seine Devise wäre: Wer arbeitet, muss auch essen! Wir hatten Angst, dass der Nazi-Nachbar etwas unternehmen würde. (Dieser Nazi Nachbar ist nach dem Krieg von Börnig weggezogen. Er konnte sich im Dorf nicht mehr sehen lassen.)

Die Behandlung gegenüber den Gefangenen zahlte sich bei deren Freilassung und den folgenden Plünderungen aus. Mehrere Russen hielten Nacht für Nacht bei uns Wache, damit wir von ihren Landsleuten von Gemetzel und Plünderung verschont blieben.

Auf dem Bauernhof im Sauerland, wo wir evakuiert waren, lebte und arbeitete eine junge Russin, welche wie ein Kind im Haus behandelt wurde. Als später alle Russen zurück mussten, hat sie sich lange Zeit versteckt und war dann ganz ganz traurig, weil sie dann doch weg musste.

Kurz vor Kriegsende spürten wir dann auch im Sauerland die Angriffe der Amerikaner. Ganz schlimm waren die Tiefflieger. Sie flogen den ganzen Tag und beschossen Menschen und Tiere, sobald sie welche erblickten.

Inzwischen waren die deutschen Soldaten, die sich in der ganzen Gegend in Zelten aufgehalten hatten, geflohen und ließen alles zurück. Wir Kinder waren begeistert von den Dingen, die wir überall fanden. Soldaten-Tornister mit Fell bespannt (wir hatten bestimmt 20 Stück davon), runde Dosen Schoka-Cola usw. Unter anderem fanden wir auch kleine Stövchen mit dazu passenden kleinen weißen Würfeln, die wir dann anzündeten und so ein kleines Öfchen hatten.

Aber es lagen auch überall schwarze Stangen herum, teils in dicken Metallröhren oder einfach so zerstreut. Im Nachhinein hörten wir, wie gefährlich dies war, da es sich bei den Stangen um Pulverstangen handelte.

Da es in dieser Jahreszeit schon sehr warm war, lagen die ganzen Weiden voller Kadaver von Kühen und Pferden, getötet von den Tieffliegern mit ihren Maschinengewehren. Die Tiere hatten aufgequollene Bäuche und es dauerte eine ganze Zeit, bis sie entfernt wurden. Es roch ganz übel.

Zum Schluss noch ein Nachtrag aus meiner Erinnerung:

An unserem Haus in Börnig fuhren ständig die überfüllten Hamsterzüge vorbei in Richtung Dortmund. Von dort fuhren die Hamsterer weiter ins Münsterland. Die Menschen lagen flach auf den Dächern und hingen außen an den Waggons wie Trauben, nur um ins Münsterland zu fahren, um etwas Speck, Wurst oder ein paar Kartoffeln zu erbetteln oder zu tauschen.

Als der Krieg zu Ende war wurden im Güterbahnhof die Waggons, die dort abgestellt waren, von den Menschen einfach aufgebrochen.

In den aufgebrochenen Waggons befanden sich Säcke voller Kartoffeln, Butter, Mehl, Butterschmalz und Garn. Es war ein ganz dünnes weißes Garn, das man später »Güterbahnhofsgarn« nannte und aus welchem alles gemacht und mit dem auch getauscht wurde. Da mein Vater Bahnbeamter war, haben wir selbst nichts geholt, bekamen aber Garn geschenkt. Daraus wurden Gardinen geknüpft, Socken, Schlüpfen, Büstenhalter usw. gestrickt oder gehäkelt. Die Not macht erfinderisch.

Die Autorin ist der Redaktion bekannt, möchte aber nicht namentlich genannt werden.

Der Engel von Sodingen - 2. Teil

Leben und Wirken der Lehrerin Emilie Engel in Zeiten der Not. (1915 -1926)

von Gerd E. Schug



Emilie Engel im Jahre 1926

In diesem Hause wohnte

EMILIE ENGEL

von 1915 bis 1926

Lehrerin in Sodingen, eine sozial engagierte Frau

Sie linderte die Not der Armen und Kranken, tröstete Sterbende,

Vor allem sorgte sie sich um die Kinder der Bergleute,

die von vielfältigen Nöten betroffen waren

Still und ohne Aufhebens vernichtete sie neben

ihrem Schulunterricht karitative Dienste.

Sie war ein Engel in schwerer Zeit.

Geboren 1893 in Husum, Sauerland, begründete sie

1926 mit Pater Josef Kertemich die

Gemeinschaft der Schönstätter Marienschwestern.

Emilie Engel war eine Frau, die innere Ruhe,

Liebe und Freude ausstrahlte.

Eine schwere Tuberkulose-Erkrankung mit folgender Lähmung

erbrug sie mit Gelassenheit und im Vertrauen auf Gott.

Sie lebte im Ruf der Heiligkeit.

Über ihren Tod im Jahr 1955 hinaus ist sie

zum Hoffnungszeichen für viele Menschen geworden.

Der Seligsprechungsprozess für sie steht in Rom an.

Emilie Engels Zeit in Sodingen

In dieser Zeit nun wird Emilie Engel Lehrerin an der Sodinger Marienschule. An dieser Schule waren bereits ihre zwei älteren Schwestern, Anna und Maria Engel, als Lehrerinnen tätig. Das Lehrerkollegium sprach infolgedessen vom »Engelkleeblatt« und nannte Emilie »Engel 3«.

Emilie Engel war Lehrerin mit ganzem Herzen. Doch regten sich Zweifel, ob sie genug für die Kinder und vor Gott »leistete«. Das strenge Gottesbild des Katholizismus jener Tage wirkte sich darin bei ihr aus.

Sie war angerührt von der

Not der Kriegszeit, vor allem von dem Hunger während des berüchtigten Steckrübenwinters 1917. Dazu waren viele Familienväter bei Grubenunglücken verunglückt oder gefallen oder infolge von Verwundung und Verstümmelung invalide. Sie fielen somit als Ernährer der Familien aus. Die Ruhrbesetzung durch Franzosen und Belgier und des darauf folgenden passiven Widerstandes, welcher die Wirtschaft fast gänzlich zum Erliegen brachte, machten das Maß der Not übervoll. Zusammen mit der galoppierenden Inflation galt es nur noch, zu überleben. In dieser Zeit blühten Städte wie Berlin, Industrielle und Bankiers feierten dort die goldenen Zwanziger! Doch wie konnte man das nur schaffen,

ohne Lohn, noch nicht einmal Hartz IV, ja noch nicht einmal so etwas wie Grundsicherung! Ich weiß aus den Erzählungen meines Vaters, dass Steckrüben, Graupen und Stockfisch die Gaumenfreuden dieser Zeit waren. Ohne die Milch der Bergmannskuh, der Ziege, wären mehr als zwei seiner zehn Geschwister gestorben.

Emilie Engel und auch ihre Schwestern sahen sich aufgefordert, zu helfen. Sie hatten ja die ausgehungerten Kinder jeden Tag in der Schule vor Augen. »Die Kinder sind körperlich so unterernährt und krank, dazu mit vielem bösen Erbgut belastet, geistig abnorm und

zudem einem fortwährenden Zwiespalt ausgesetzt, weil die Erziehung in der Schule so grundverschieden ist von der außerhalb der Schule, da zahllose Miterzieher das vernichten, was wir aufbauen.« So halfen sie den Waisen, den Halbwaisen, dann den Kinder der nicht mit Reichtum gesegneten Bergleute, indem sie sie in ihre gemeinsame Wohnung, der Mont-Cenis-Str. 284, einluden. Emilie spielte mit den Kindern, gab Nachhilfe, vor allem aber gab sie ESSEN. Auch wenn es oft nur Stullen waren. Aber Stullen waren der Braten jener Jahre. So bekam sie von den Kindern und den Eltern schnell den naheliegenden Namen »Engel von Sodingen«.

In besonderen Fällen, wo die familiäre Erziehung ausfiel oder stärkst beeinträchtigt war, ging die Hilfe über die Stullen hinaus. So gab es zwei Geschwister in der von Emilie betreuten Klasse, die Vollwaisen waren. Sie brauchten mehr als Essen, sie brauchten ein Zuhause. Das eine Kind, ein Mädchen, brachte sie zu ihren Eltern auf den Bauernhof im Sauerland, wo es wie ein Kind der Familie aufwuchs. Für das andere Kind, ein Junge, konnte sie eine Gärtnerausbildung bei den Pallotinern in Schönstatt vermitteln.

Aber neben der konkret-materiellen Hilfe, die sie durch ihr Lehrerinnengehalt und auch teilweise durch das ihrer Schwestern finanzierte, stand sie den leidenden Menschen geistlich zur Seite. So hielt sie Nachtwachen bei Sterbenden, die keine Angehörigen hatten. Die Kraft dazu bekam sie durch möglichst häufiges

Kommunizieren und die ergänzende kniende Anbetung vor dem Tabernakel unseres prächtigen Hochaltares in Peter und Paul. Auch die erwähnten Mitgliedschaft in den verschiedenen Gebets- und Apostolatsgemeinschaften wirkte sich stärkend auf die Arbeit Emilie Engels aus. Durch ihr Beispiel der Verantwortungsübernahme für andere gelang es ihr, unter den Lehrerinnenkollegen weitere Mitglieder für den apostolischen Bund der Schönstattbewegung zu gewinnen.



Sodinger Lehrerinnen und Lehrer (um 1920).

Emilie Engel und die Schönstattbewegung

Damit sind wir in Schönstatt. Dort lernte sie bei der ersten Frauentagung im August 1921 Pater Kentenich kennen, der ihr geistlicher Begleiter wurde. Ihr soziales Engagement und ihre gesamte Lebenseinstellung sowie ihre intellektuellen Fähigkeiten, die sie zu mehr berufen schienen als zum Lehrerinnendienst, brachten ihn auf den Gedanken, mit ihr zusammen eine Gemeinschaft aufzubauen, aus der in der Folge die Schönstätter Marienschwestern hervorgehen sollten.

Nachdem sie in ihrer und unserer Heimatgemeinde Peter und Paul im Dezember 1923 eine der ersten Frauentagungen organisiert hatte, weihte sie sich 1925 an Maria und gab im Oktober 1926 ihre Stellung als Lehrerin auf, die ihr immerhin persönliche Absicherung und Mittelverdienst zu tätigen Nächstenliebe und -Hilfe bedeutete, und ging nach Schönstatt-Vallendar, um gemeinsam mit ihrem geistlichen Führer, Pater Kentenich, die Schönstätter Marienschwestern zu gründen und aufzubauen. Pater Kentenich gelang es, sie von den im Katholizis-

mus dieser Zeit nicht untypischen skrupulösen Selbstzweifeln ob des Genügens der eigenen Anstrengungen zu befreien. Ihr Gottesbild wandelte sich vom Richter zum lieben Vater.

Sie wird Generalvikarin, bietet Gott in einer weiteren Weihe ihr Leben und Leidensübernahme an. 1928 kehrt sie ins Ruhrgebiet zurück und leitet in Essen ein Fürsorgeheim. Sie kennt die Nöte der Revierbevölkerung. 1929 ist auch ihre Lehrerinnenausbildung wieder gefragt, sie wird Novizinnenmeisterin. Doch sie bildet nicht von oben herab aus, sondern sie sagt: »Ich muss Mutter sein keiner gehe unbefriedigt weg.« Sie redete schlicht, aber voll Wärme und Liebe und so überzeugend. Insgesamt gingen 340 Novizinnen der ersten Generation durch ihre Schule.

Auch anderen gibt sie im o.g. Sinne Rat, so einer Sozialarbeiterin für schwer erziehbare Jugendliche: »Sei nur gut zu den Kindern! Vergiss nicht: Sie haben ein armes oder gar kein Elternhaus genossen. Versuch es immer wieder mit dem Guten!«

Ihr Stil war kreativ, sie war

selten um eine pragmatische Lösung verlegen. Als sie einmal an einer Fronleichnamsprozession nicht teilnehmen konnte, ging sie betend durch einen Park. Am Erntedank fest ging sie einmal in den Vorratskeller und dankte dort Gott für die Gaben der Erde, wissend, dass es nicht selbstverständlich ist, genug zu essen zu haben, denn sie war in ihrer Sodinger Zeit zu vielen Hungern den begegnet. Daneben oktroyierte die ihren Novizinnen keine Aufgabe auf, sondern sah in den Wünschen der jungen Schwestern auch den Geist wirken - bis heute in Orden nicht immer so gesehen. Aber sie fand auch westfälisch-klare Worte. So traten nach einer Rede einige Schönstattmitglieder aus.

Das Angebot der Lebensweihe und Leidensübernahme zeigte Wirkung. Nach einer Rippenfellentzündung 1933 erkrankte Sr. Emilie 1935 sehr schwer an Tuberkulose. 6 Jahre lang lag sie in verschiedenen Heilstätten und Krankenhäusern darnieder und erlitt ein wahrhaftes Martyrium. Drei Operationen ohne Narkose ließ sie geduldig über sich ergehen, doch halfen sie alle nicht.



Die Inhaber des Döner-Imbiss sind sehr stolz, dass in ihrem Haus einst eine so bedeutende Frau gewohnt und gewirkt hat. Seit ca. drei Jahren sind ständig mehrere Fotos vom »Engel von Sodingen« im Schaufenster ausgestellt.



Eine Gesundung trat nicht ein. Dies bekümmerte sie jedoch nur insofern, als dass sie den Menschen nicht mehr mit der früheren vollen Kraft helfen konnte. Dennoch war sie von 1946 an Provinzoberin der Westprovinz, schied 1950 aber aus der Generalleitung aus. Sie schafft es noch im Jahre 1951, eine Ausbildungsstätte für Seelsorgehelferinnen zu errichten, aus der später das

Seminar für Gemeindepastoral und Religionspädagogik werden sollte. Ab 1952 macht sich eine Wirbelsäulenverbiegung bemerkbar, als Spätfolge der Lungenoperationen der 1930er Jahre. Sie war fortan auf den Rollstuhl angewiesen.

Zuletzt war sie fast hilflos und gelähmt. Nachdem sie von ihrem leiblichen Bruder, Vikar Anton Engel, die Sterbesakramente erhalten hatte, starb sie am 20. November 1955 im Rufe der Heiligkeit.

Ihr Grab am Provinzhaus der Schönstätter Marienschwestern ist noch heute eine vielfach besuchte Gebets- und Pilgerstätte. Die von ihr mitgegründete Schwesterngemeinschaft wuchs indessen weiter. Heute gibt es weltweit über 2000 Schönstattschwestern in 29 Ländern der Erde. An 200 ihrer Standorte gibt es die bekannten Schönstattkapellen, so auch eine in Castrop-Frohlinde.

Doch auch in Sodingen finden sich Hinweise auf das Wirken Emilie Engels. So wurde im Oktober 2005 anlässlich des 50. Todestages von Sr. Emilie eine Gedenktafel am Haus Mont-Cenis-Str. 284, wo die Geschwister Engel wohnten und wirkten, angebracht und vom Pfarrer der Peter und Paul-Gemeinde, Heribert Zerkowski, gesegnet.

Bereits am 12. Oktober 1999 war in Trier der Seligsprechungsprozess eröffnet worden.

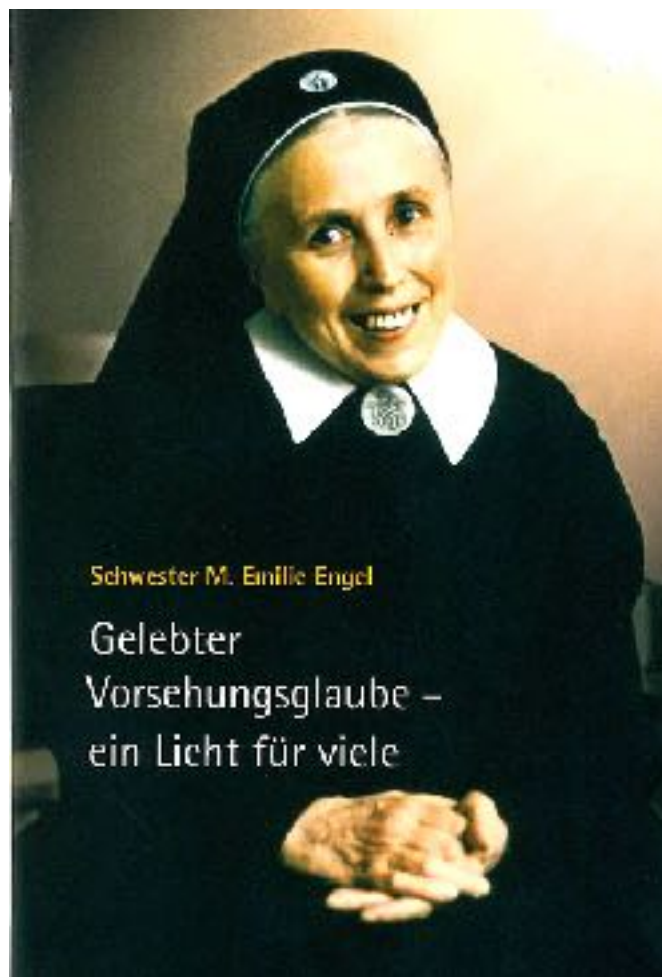
Am 10. Mai 2012 hat Papst Benedikt der Emilie Engel den »Heroschen Tugendgrad« zuerkannt.

Diese Anerkennung

bedeutet, dass ein Diener Gottes alle Tugenden, die göttlichen Tugenden von Glaube, Hoffnung und Liebe, die Kardinaltugenden: Gerechtigkeit, Klugheit, Mäßigkeit und Tapferkeit sowie die evangelischen Räte Armut, Keuschheit und Gehorsam in vorbildlicher Weise gelebt hat. Mit der Feststellung des »heroischen Tugendgrades« ist eine wichtige Etappe im Seligsprechungsprozess von Emilie Engel abgeschlossen.

Emilie Engel hat sich in den zwölf Jahren, in denen sie Bürgerin von Sodingen war, um die Menschen dort verdient gemacht!

Gerd E. Schug



Das letzte Foto von Sr. Emilie Engel



Hiermit beantrage ich/beantragen wir die Aufnahme in den
Historischen Verein Herne / Wanne-Eickel e. V.

Name:	Vorname:
Straße/Hausnummer:	PLZ / Ort:
Telefon:	E-Mail

Grundlage der Mitgliedschaft ist die Satzung des Vereins in der jeweils letzten von der Mitgliederversammlung beschlossenen Fassung. Die Satzung kann auf <https://hv-her-wan.de> und in der Geschäftsstelle eingesehen werden.

18,00 € Einzelmitglied 28,00 € Familientarif

Den jährlich fälligen Beitrag zahle ich/zahlen wir:

- per SEPA-Lastschriftmandat (siehe Rückseite)
- per Überweisung
- Ich/wir willige/n ein, dass mich/uns der Historische Verein Herne / Wanne-Eickel e. V. per E-Mail über alle Belange des Vereins informiert. Meine / Unsere Daten werden ausschließlich zu diesem Zweck genutzt. Eine Weitergabe an Dritte erfolgt nicht. Ich kann / wir können die Einwilligung jederzeit per E-Mail an info@hv-her-wan.de, per Brief an die Geschäftsstelle, oder durch Nutzung des in den E-Mails enthaltenen Abmeldelink widerrufen.

Ort, Datum

Unterschrift

Der Mitgliedsbeitrag wird zum 15. Februar eines jeden Jahres fällig.

Satzung: <http://hv-her-wan.de/kwt7>
Datenschutzsatzung: <http://hv-her-wan/kwa7>

Historischer Verein Herne / Wanne-Eickel e.V.- Schillerstraße 18 – 44623 Herne
Herner Sparkasse: IBAN: DE10 4325 0030 0003 3202 64 BIC: WELADED1HRN





Zahlungsempfänger

Historischer Verein Herne / Wanne-Eickel e. V.
Schillerstraße 18 – 44623 Herne
Fon: (02323) - 1 89 81 87 Fax: (02323) 1 89 31 45

Gläubiger-Identifikationsnummer:
DE38ZZZ00001792815

Mandatsreferenz: _____ (wird vom Verein ausgefüllt)

Ich ermächtige den Historischen Verein Herne / Wanne-Eickel e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Historischen Verein Herne / Wanne-Eickel e. V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Wenn das Konto nicht die erforderliche Deckung aufweist, besteht seitens des kontoführenden Geldinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung. Bei Nichteinlösung gehen die entstehenden Gebühren zu meinen Lasten.

Vor- und Nachname KontoinhaberIn

Straße und Hausnummer

PLZ und Wohnort

Kreditinstitut (Name und IBAN)

DE __ | ____ | ____ | ____ | ____ | __

Ort, Datum

Unterschrift



Die Vereinsbibliothek

für unsere Mitglieder



Unsere Bibliothek dient der historischen Erhaltung und Bildungsarbeit für unserer Mitglieder. Sie ist aus urheberrechtlichen Gründen nur für Mitglieder des Historischen Vereins Herne / Wanne-Eickel e. V. nutzbar.

Unsere Bibliothek ist eine Präsenzbibliothek. Auf Anfrage werden Kopien oder Scans angefertigt, die per Post, jedoch nicht über das Internet, verschickt werden. Die Bibliotheksbetreuung beachtet das Urheberrecht und sorgt für die schriftliche Zusicherung dieser Einhaltung bei den Nutzern.

<https://hv-her-wan.de/kwe7>

Nr.	Titel	Autor
158	Offene Türen 1/2019	Hrsg. GuM im Kirchspiel Wulkow/Wust
159	Die Burg Altendorf Band 1 1990	Hrsg. Heimat- und Burgverein Essen-Burgaltendorf e. V. 1950
160	25 Jahre Tage alter Musik - Plakat und Fotodokumentation	Hrsg. Stadt Herne Kulturamt
161	30. Tage alter Musik in Herne	Hrsg. Stadt Herne Fachbereich Kultur
162	Jugend-Medien-Treff: Wege zur Medienkompetenz	Hans-Jürgen Tast (Autor), Brigitte Tast (Autor)
163	Heimat Westfalen Ausgabe 5/2019	Westfälischer Heimatbund
164	Die Geschichte des "Ev. Vereinshauses" / "Ludwig-Steil-Hauses" Schulstraße in Herne	Hrsg. Presbyterium der Ev. Kreuz-Kirchengemeinde Herne
165	Leise Worte fremdes Land	Heinrich Peuckmann
166	Wohnsitz: Nirgendwo	Hrsg. Künstlerhaus Bethanien
167	Matthäus Schistl	Cajetan Oßwald
168	Der Dom zu Xanten	Hans-Peter Hilger
169	Mittelschlesien	Günter Elze
170	Westfälisches Ruhrgebiet	Michael Schmitt / Patrick Schuchert
171	"Ein segensreicher gemeinnütziger Verein" Die Geschichte des Heimat- und Verkehrsvereins Stadt Blankenberg e. V. 1911 - 2011	Helmut Fischer
172	Schichtwechsel 2/2019 - 25 Jahre Geschichtsarbeit in Oberhausen	Hrsg. Geschichtswerkstatt Oberhausen e. V.
173	Heimat Westfalen Ausgabe 6/2019	Westfälischer Heimatbund
174	Entwurf eines Stadtstrukturmodells für Industriestädte dargestellt an den Raumbeispielen Herne und Wanne-Eickel	Stephan Hüßler
175	Mehr Natur in die Stadt - Dokumentation und Auswertung des Landeswettbewerbs 1991/92	Hrsg. Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes NRW
176	Heimat Westfalen Ausgabe 1/2020	Westfälischer Heimatbund

Nr.	Titel	Autor
177	Herne 1897 - 1997 - Ein geschichtliches Journal	Ulf Meinke
178	Der Emscherbrücher 1/1984	Hrsg. Gesellschaft für Heimatkunde Wan- ne-Eickel e. V.
179	ZDF Jahrbuch 1993	Hrsg. ZDF Mainz
180	Kostbares Wasser - teures Wasser?	Hrsg. Ministerium für Umwelt, Raumord- nung und Landwirtschaft des Landes NRW
181	Entwicklung und Bedeutung der öffentlichen Häfen in Wan- ne-Eickel	Gerda Kröger
182	Zur Soziologie der Arbeiterbewegung während der Novem- berrevolution im Landkreis Gelsenkirchen unter besonderer Berücksichtigung der Ämter Wanne und Eickel	Jürgen Gorgol / Norbert Kozicki
183	25 Jahre Stadt Wanne-Eickel	Hrsg. im Auftrag des Rates der Stadt Wanne-Eickel von Oberstadtdirektor Dr. Wilhelm Elbers
184	Herne: Ökologische Stadt der Zukunft - Kursbuch 2000	Hrsg. Stadt Herne - Amt für Umweltschutz
185	Gesamtstädtisches Entwicklungs- und Strukturgutachten des Einzelhandels in Herne Teil B 1: Strukturgutachten Stadtbe- zirk Herne-Mitte	Hrsg. Gesellschaft für Markt- und Absatz- forschung
186	Gesamtstädtisches Entwicklungs- und Strukturgutachten des Einzelhandels in Herne Teil A: Strukturgutachten Gesamt- stadt Herne	Hrsg. Gesellschaft für Markt- und Absatz- forschung
187	Tierparkgeschichte 2020 Nr. 1	Alexander Pentek
188	Der Bote 8/2019	Hist. Verein Herne/Wanne-Eickel e. V.
189	Der Bote 9/2019	Hist. Verein Herne/Wanne-Eickel e. V.
190	Unsere Stadt unter dem Nationalsozialismus Ausstellung der Stadt Herne zum 30. Januar 1933	Hrsg. Stadt Herne
191	Heimat Westfalen Ausgabe 2/2020	Westfälischer Heimatbund
192	Boom. - 500 Jahre Industriekultur in Sachsen	Hrsg. Thomas Spring für das Deutsche Hygiene-Museum Dresden
193	Schichtwechsel 1/2020 - Die Zukunft im Blick. Leben und Planen im Ruhrgebiet	Hrsg. Geschichtswerkstatt Oberhausen e. V.
194	Ziegenzuchtverein des ehemaligen Amtes Sodingen 1931	Anton Schlüter
195	Familie Schlueter - Aus dem Buerener und Briloner Land	Siegfried H.-D. Schlüter
196	Ilseeder Hütte 1858-1958	Wilhelm Treue
197	38. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 2004	Hrsg. Ulrike Götz
198	Schlüter in aller Welt - Zwei Bären auf Reisen	Karl-Heinz Fischer / Klaus Tietgens
199	Westermanns Polizei-Atlas für Preussen 1928	Hrsg. Georg Westermann
200	Archive, Familienforschung und Geschichtswissenschaften - Annäherungen und Aufgaben	Hrsg.: Bettina Joergens / Christian Reinicke

Wir möchten Sie darüber informieren, dass die in den Formularen angegebenen personenbezogenen Daten, die zum Zwecke der Durchführung der Verwaltung im Sinne unserer Vereinsarbeit notwendig und erforderlich sind, gespeichert und verarbeitet werden.

Sie sind gemäß § 15 DSGVO jederzeit berechtigt, gegenüber dem Historischen Verein Herne / Wanne-Eickel e.V. um umfangreiche Auskunftserteilung zu den zu Ihrer Person gespeicherten Daten zu ersuchen. Gemäß § 17 DSGVO können Sie jederzeit gegenüber dem Historischen Verein Herne / Wanne-Eickel e.V. die Berichtigung, Löschung und Sperrung einzelner personenbezogener Daten verlangen. Sie können darüber hinaus jederzeit ohne Angabe von Gründen von Ihrem Widerspruchsrecht Gebrauch machen und die erteilte Einwilligungserklärung mit Wirkung für die Zukunft abändern oder gänzlich widerrufen. Sie können den Widerruf entweder postalisch (an die Geschäftsstelle) oder per E-Mail (info@hv-her-wan.de) an den Historischen Verein Herne / Wanne-Eickel e.V. übermitteln. Es entstehen Ihnen dabei keine anderen Kosten, als die Portokosten, bzw. die Übermittlungskosten je nach gewählter Übertragungsart.

Ich möchte die Arbeit des Historischen Vereins Herne / Wanne-Eickel e.V. unterstützen und beteilige mich mit einer **Spende**.

Name:	Vorname:
Straße/Hausnummer:	PLZ / Ort:
Telefon:	E-Mail
Geb.-Datum:	Datum / Unterschrift:

Ich spende dem Historischen Verein Herne / Wanne-Eickel:

- | | |
|----------------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> € 5,- | <input type="checkbox"/> einmalig |
| <input type="checkbox"/> € 10,- | <input type="checkbox"/> monatlich |
| <input type="checkbox"/> € 15,- | <input type="checkbox"/> vierteljährlich |
| <input type="checkbox"/> € _____ | <input type="checkbox"/> halbjährlich |
| | <input type="checkbox"/> jährlich |

Kopieren, vollständig ausfüllen, ggf. zweimal unterschreiben und einsenden an:

Historischer Verein
Herne / Wanne-Eickel e. V.
Schillerstraße 18 - 44623 Herne

(auch gerne per E-Mail oder Fax an die Geschäftsstelle)

Wie soll das geschehen:

Ich überweise den Betrag auf das Konto des Historischen Vereins Herne / Wanne-Eickel e. V. (Volksbank Bochum Witten eG: IBAN: DE24 4306 0129 0170 5205 00 BIC: GENODEM1BOC)

Ich ermächtige den Historischen Verein Herne / Wanne-Eickel e. V., den Betrag von meinem Konto einzuziehen (Einzugsermächtigung; jederzeit ohne Fristen widerrufbar!):

Kontoinhaber:	Bank
IBAN:	BIC
Datum:	Unterschrift:

Ein Strahlrohr mit Geschichte



Der Zufall kam zur Hilfe, denn Helmut Manfreda, in Herne bekannt als Künstler und Mitglied des Historischen Vereins, wusste Rat: »Ich habe dieses Strahlrohr einst gefunden.«

Bis 1993 gehörte der heute 80-jährige Holthausener nämlich ebenfalls der Herner Berufsfeuerwehr an. »Es muss so um 1968 gewesen sein«, erinnert sich Manfreda. »Ich war gerade mit der Schlauchwäsche beschäftigt, als ich den Auftrag bekam, einen Blick in einen Trakt des evangelischen Krankenhauses an der Wiescherstraße zu werfen. Dieser Anbau sollte nämlich abgerissen werden und die zuständige Firma wollte dort zur Staubbekämpfung C-Schläuche einsetzen«, berichtet der Ex – Feuerwehrmann. Helmut Manfreda nahm seinen Auftritt wie gewohnt

Jahrzehntlang lag ein Stück Herner Feuerwehrgeschichte unerkannt im Fahnenschrank an der Sodinger Straße. Nun ist die Herkunft dieses rund 60 Zentimeter langen und einige Kilogramm schweren Metallstücks geklärt. Marcus Schubert, Vorsitzender des Historischen Vereins Herne / Wanne-Eickel e. V., hat vor einiger Zeit als Berufsfeuerwehrmann die ehrenamtliche Betreuung des Fahnenschrankes in der Hauptwache übernommen. »Mich interessiert die Geschichte der Herner Feuerwehr sehr. Deswegen habe ich gerne diese Aufgabe übernommen«, erklärte Schubert. Früher wurden in dem Schrank die Fahnen der Wehren aus Herne aufbewahrt. Doch das ist lange her. Inzwischen wurden hier Pokale, Mützen und andere Devotionalien deponiert. »Meist ohne jegliche Informationen«, berichtet Hobbyhistoriker Schubert weiter.

In diesem Fahnenschrank hatte man auch dieses Strahlrohr, bestehend aus Kupfer und Messing, eingelagert. »Ich gehe davon aus, dass dieses Rohr, das einst zur Brandbekämpfung eingesetzt wurde, mehr als 100 Jahre alt ist«, erzählt Schubert weiter. Für ihn ein Grund, sich auf die Suche nach der Herkunft dieses »Dornes«, wie das Strahlrohr auch genannt wird, zu machen.

sehr ernst, und inspizierte den zum Abriss freigegebenen Trakt vom Keller bis zum Dachboden. Auf dem Dachboden fand der Holthausener zunächst altes OP-Besteck und schließlich etwa versteckt in einer Dachsparre das Strahlrohr. »Ich habe es sofort in der Wache abgeliefert. Später fand dieses Endstück ja einen Ehrenplatz im dortigen Fahnenschrank«

Marcus Schubert vermutet, dass dieses historische Strahlrohr einst zur vorgeschriebenen Brandschutzeinrichtung des Krankenhauses gehörte, um später, im 2. Weltkrieg, als Metalle wie Kupfer und Messing sehr wertvoll waren, von einem sachkundigen Krankenhausmitarbeiter vermutlich auf dem Dachboden versteckt wurde.

»Diese Art von Strahlrohr wird heute gar nicht mehr gebaut / eingesetzt. Ein solcher Dorn kam meist bei Bränden auf Bauernhöfen zum Einsatz, denn dieses lange Strahlrohr, an dem sich ein C-Schlauch befand, wurde einfach zum Löschen in die brennenden Strohballen gesteckt. Heute wenden wir da aber ganz anderen Verfahren an«, betont Marcus Schubert, der sich wie auch Helmut Manfreda darüber freute, dass etwas Licht in ein kleines (metallenes) Geheimnis der Herner Feuerwehrgeschichte gebracht wurde.

Friedhelm Wessel

Neuigkeiten aus dem Verein



Der faule Buur vom Katzenbuckel

Am 23. Februar 2020 fand im Restaurant »Zille« ein Vortrag von Gerd E. Schug, auf Einladung des Kulturvereins Herner Netz e. V., statt. 20 Interessierte lauschten seinem Vortrag.

Der Heimatforscher Gerd E. Schug, ein anerkannter Börnig-Experte, stieß bei seinen Nachforschungen zum Hof Hoffmann, der seit 1230 auf dem Börniger Katzenbuckel stand, auf die Sage vom Zwerg »Klingelpelzchen«. Niedergeschrieben hat sie der Landwirt Wilhelm Hoffmann, der in die Dorfgeschichte als »fauler Buur« einging. Dabei war er eigentlich nicht faul, er hatte nur andere Interessen. Er saß lieber am Schreibtisch, als Acker- und Stallarbeit zu verrichten. Nach Hoffmanns Schilderung hauste der Zwerg einst auf dem »Katzenbuckel«.

Wenn Gefahr drohte, kam Klingelpelzchen mit einer kleinen Silberglocke aus seinem Versteck und warnte die Börniger Dorfgemeinschaft. So soll der gute Zwerg vielen Menschen das Leben gerettet haben. Hoffmann, der von 1854 bis 1936 lebte, versicherte später einmal, Klingelpelzchen habe die Anwohner unter anderem 1636 vor der Pest und 1914 vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges gewarnt. An den Hoffmannschen Hof, auf dem Börniger Katzenbuckel erinnert heute nichts mehr. Dort, wo einst der Zwerg Klingelpelzchen zuhause war, gibt es nur noch eine asphaltierte Straße und moderne Häuser. Aber »Klingelzeichen« sollen auch heute noch manchmal zu hören sein. Niemand kennt mehr den Zusammenhang.

Gerd Kaemper



Wolfgang Viehweger und Gerd E. Schug

Aus den wilden Pionierzeiten Hernes – Teil 1

Aufstieg, Versuchung und Vergehen in den Gründerjahren Hernes

Wer kennt sie nicht, die Pioniere des Ruhrgebiets; die Mulvanys, Krupps, Grillos, die Geesmanns, Halstricks und Vogels. Um nur bei einigen Größen der weiteren und engeren Umgebung zu bleiben.

Doch was ist über die aufstrebenden Persönlichkeiten der Übergangszeit bekannt, die vielfach das Gemeindeleben mitgestalteten und so die Grundlagen unserer Heimatstadt schufen? Eigentlich nicht viel, außer vielleicht ein schmucker Grabstein.

Ich möchte heute eine Persönlichkeit vorstellen, die wie keine zweite den Aufstieg der Landgemeinde mitmachte, sie in vielfacher Art und Weise mitprägte um dann doch nur ihren eigenen Nutzen daraus zu ziehen.

Wilhelm Sprick

Wilhelm Sprick ist für die Herner Geschichte so etwas wie ein Gentleman Ganove. Aus einfachen Verhältnissen stammend und über mehrere Wege in ein für die junge, aufstrebende Landgemeinde wichtigen Posten gelangt, um zum Schluss mit persönlichem Gewinn alles hinter sich lassen.

Doch alles auf Anfang:

Heinrich Friedrich Wilhelm Gottlieb Sprick, wurde am 9. Juni 1825 in Petershagen bei Minden als Sohn des Tagelöhners Heinrich Wilhelm Sprick (28.09.1792 — 02.06.1828) und Christine Wilhelmine Sophie Charlotte Kahlen (20.07.1798 —) geboren. Getauft am 26. Juni des selbigen Jahres, wurde er schon drei Jahre später Halbweise. Seine Mutter zog nach Ovenstädt zurück und am 6. Juni 1830 wurde in der dortigen Kirche das Eheaufgebot mit Herrmann Heinrich Christian Fehling aus Eldagsen verkündet. Eine Trauung ist weder in Ovenstädt noch in Petershagen vermerkt worden. Sie blieb unverheiratet.

Was mit der Mutter und ihrem Sohn danach passierte ist nicht bekannt, jedoch scheint er in Petershagen geblieben zu sein. Sein Schulischer und persönlicher Ruf schien jedenfalls recht gut gewesen zu sein.

Seit 1792 wurden in Petershagen Lehrer für die Volksschulen ausgebildet und seit 1830 in einer ordentlichen Anstalt. Anfänglich mussten die Zöglinge des Kollegs, die dazu verschiede-

nen anderen Berufen nachgingen, z.B. Schreiber oder Bedienstete hoher Herren, nur „Fertigkeiten im Lesen und einige Übung im Rechnen und Schreiben nachweisen.“ Für Sprick galt dann das neue Prozedere: „Einreichung einer selbstverfassten Lebensbeschreibung, der Zeugnisse über ihre bisherige Vorbereitung, ihren Gesundheitszustand, die an Ihnen im letzten Jahre wiederholte Vaccination (Impfung) sowie eines verschlossenen Zeugnisses Ihres Pfarrers über Ihr sittliches Verhalten“.

Die Volksschul-Lehrerausbildung war von Preußen zu dieser Zeit schon geregelt. Nach der eigenen Volksschulzeit (ca. 8 Jahre) ging der zukünftige Lehrer zunächst bei seinem oder einem anderen erfahrenen Lehrer in die „Lehre“. Im Anschluss daran fanden ein Vorbereitungskurs und dann die eigentliche Seminarzeit statt. Die Ausbildung zum Volksschullehrer dauerte dann alles in allem rund sechs Jahre. Wilhelm Sprick verließ also die Volksschule mit ca. 14 Jahren und trat in das Seminar ein.

Sechs Jahre Später dann der Abschluss mit Erfolg. Die Amtsblätter der Bezirksregierungen Münster und Arnsberg teilten gleichlautend mit [sic]:

»Bekanntmachungen des Königl Provinzial Schul Collegii.

Nach der am 28. und 29. vor Mts im evangelischen Schullehrer=Seminar zu Petershagen abgehaltenen Prüfung sind folgende Seminaristen für wählbar zum Schulamte erklärt worden:

[...]12. Wilhelm Sprick aus Petershagen.

Mit den Zeugnissen sind den Geprüften Auszüge aus den Prüfungs Verhandlungen ausgehändigt woraus die Leistungen derselben in einzelnen Lehrfächern zu ersehen sind wobei wir bemerken daß bei Ertheilung der Zeugnisse nicht allein auf die erworbenen Kenntnisse sondern auch auf die Gesinnung Gemüthstimmung und sittliche Führung Rücksicht genommen ist. Münster den 21. August 1845.«

Kaum drei Wochen später wurde er zu seiner ersten und neun Monate darauf zur endgültigen Einsatzstelle beordert:

Am 16. September 1848 klärt uns dazu die

Personal Chronik der Königl Regierung zu Arnsberg zuerst auf [sic]:

*»Der Schulamts Candidat Wilhelm Sprick von Petershagen ist proviso-
risch zum Lehrer und Organisten bei
der evangelischen Gemeinde zu Werl er-
nannt.«*

Um am 30. Juni 1849 mitzuteilen:

*»Die bisherigen Lehrer Sprick zu
Werl und Nohl zu Haßlinghausen sind zu
Lehrern, Organisten und Cantoren bei
der evangelischen Gemeinde zu Herne,
Kreises Bochum, ernannt worden.«*

Friedrich Dransfeld schrieb dazu in seiner Geschichte der Gemeinde Herne, dass er am 24. Mai 1849 als Nachfolger des zuvor vom Amt enthobene Lehrer, Hermann Klappert, gewählt worden sei. Bei der Aufteilung der Schüler in zwei Geschlechtsgetrennte Ober- und gemeinsame Unterklassen, übernahm er die männliche Oberklasse. Alles in allem waren um 500 Kinder auf zwei bis drei Lehrer und seit 1857 eine Lehrerin verteilt.

Zehn Jahre später, im Jahre 1859, schied er als Lehrer freiwillig aus dem Dienst, doch warum?.

Herne zum Ende der 1850er Jahre

Die Entwicklung Hernes vom landwirtschaftlich, kleinkrämerischen Dorf zur prosperierenden Landgemeinde, startete mit dem Bau und Eröffnung der Landchausee von Bochum nach Recklinghausen, der Bochumer- und Bahnhofstraße, in den Jahren 1839 bis 1841. 1845 wurde das erste wirkliche Postamt eröffnet. Es folgte bis 1847 die Eröffnung der Köln-Mindener Eisenbahn mit ihrem Haltepunkt, dem Bahnhof Herne-Bochum. 1855 wurde die Grubenfeld Markania I und II als Bergwerkseigentum für die Zeche Shamrock eingetragen und der Bochumer Kaufmann Endemann beginnt mit der Mutung der Zeche „Von der Heydt“; Die Bergbaugeschichte Hernes begann.

Nach 10 mehr oder weniger erfolgreichen Jahren im Schuldienst privatisierte er sich und nannte sich „Kaufmann“. Bei der 1857 gebildeten Gesellschaft „Herner Dampfmaschinen – Handlung – Kommanditgesellschaft“ bzw. seit 1859 „Heinrich Schlenkhoff und Comp.“ genannt, trat er nun als Gesellschafter in Erscheinung. Diese

Mühle war die erste industrielle Groß-Anlage dieser Art in der Umgebung und versuchte, leider ohne Erfolg, das bäuerliche Getreide der Gegend im großen Stil zu mahlen und zu veräußern.

Dieser Verbindung kam für ihn allem Anschein nach auch für eine neue Gründung zugute. Die Gründung seiner eigenen Familie.

Aus alter Herner Bauernfamilie stammte Maria Catharina Dorothea Weusthoff (1837-nach 1903). Ihr Onkel, Georg Weusthoff, war der letzte private Mühlenbesitzer vor dem Verkauf an die neue Gesellschaft und brauchte vermutlich einen Garanten seines Einsatzes. Ein in Rechen sachkundiger angeheirateter Neffe kommt doch da gerade recht.

1860 nannte sich Wilhelm Sprick also Kaufmann, 1861 schon Mitbesitzer, bevor es mit der Mühle bergab ging. 1862-1865 war er »nur« noch Buchhalter der Gesamtgesellschaft. Das sollte noch eine Rolle spielen.

1867 war sein Berufstitel »Communal-Empfänger«.

Ein Communal-Empfänger war die staatlich anerkannte öffentliche Zahlstelle für alle Arten von Steuern. Auch das Schulgeld wird in der Regel an den Communal-Empfänger entrichtet, und von diesem – wie andere Kommunalsteuer beigetrieben. Einen bestimmten Satz davon, z. B. 4 % der Summen, durfte er als Bezahlung behalten. Ein üppiges Gehalt, von ca. 4.000 bis 5.000 Talern sprang, schlussendlich dabei heraus. Über alle Kassen musste er vierteljährlich eine kurze und jährlich eine umfangreiche Rechenschaft ablegen.

Auch das Geld der Armenkasse der ev. Gemeinde Herne nahm er ein.

*»Bis in die neueste Zeit hatte einer
der Diakone die Verwaltung der kirch-
lichen Armenkasse und mußte jährlich
die Rechnung anfertigen; jetzt zieht
der von der Kirchengemeinde bestellte
und besoldete Rendant Sprick die Ein-
künfte ein, und werden dieselben von
einem Diakon und Beschluß des Presby-
teriums und auf Anweisung des Pfarrers
verausgabt.«*

Um die für die Bürgerschaft wichtigen Beträge zu verwalten, den steigenden Kreditbedarf zu decken und das Geld insgesamt in und für Herne zu behalten, kam die Idee auf eine eigene Bank zu gründen. Der Ehrenamtmann Fried-

Stammtafel Heinrich Friedrich Wilhelm Gottlieb Sprick

Heinrich Friedrich Wilhelm Gottlieb Sprick

✦ **Geburt** 09.06.1825
Petershagen, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

~ **Taufe** 26.06.1825
Petershagen, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

➤ **Beruf** 1861
Miteigentümer einer Dampfmaschine
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

➤ **Beruf** 1862
bis 1865 Buchhalter der
Dampfmaschinengesellschaft
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

➤ **Beruf** 1867
bis 22.07.1869 Kommunal-Empfänger
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

➤ **Beruf** 1867
Rentier der Sparkasse und Kommunal- und
Kirchensteuerempfänger
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

† **Tod** zwischen 1887 - 1892

Marla Catharina Dorothea Weusthoff (Sprick)

✦ **Geburt** 06.02.1837
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

~ **Taufe** 14.03.1837
in der St. Dionysius Kirche
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

⚭ **Heirat** 20.11.1860
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

† **Tod** nach 1900
Essen, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

Heinrich Wilhelm Walter Sprick

✦ **Geburt** 23.08.1881
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

~ **Taufe** 15.10.1881
St. Dionysius Kirche
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

† **Tod** 16.07.1862
Unterleibsentzündung und Hirnentzündung
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

Anna Dorothea Helene Clara Sprick

✦ **Geburt** 27.05.1863
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

~ **Taufe** 09.07.1863
St. Dionysius Kirche
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

† **Tod** 12.12.1908
Essen, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

Heinrich Tillmann Sommer

✦ **Geburt** 23.10.1869
Essen, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

⚭ **Heirat** 18.06.1887
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

➤ **Beruf**
Kohlen Kaufmann

Heinrich Georg Hermann Sprick

✦ **Geburt** 06.03.1805
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

~ **Taufe** 14.07.1805
St. Dionysius Kirche
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

Schulabschluss 1886
Abitur
Soest, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

➤ **Beruf** 01.01.1892
bis 13.03.1892 Vikar
Bad Ceynhausen, Nordrhein-Westfalen,
Deutschland

➤ **Beruf** 01.07.1896
bis 1898 Pfarrer
Falkenstein/Harz, Sachsen-Anhalt,
Deutschland

➤ **Beruf** 1898
bis 31.08.1902 Pfarrer
Harzgerode, Sachsen-Anhalt, Deutschland

† **Tod** 31.08.1902
Harzgerode, Sachsen-Anhalt, Deutschland

Maria Friederike Lisette Alwine Bertha Sprick

✦ **Geburt** 20.03.1857
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

~ **Taufe** 30.03.1857
St. Dionysius Kirche
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

Martha Sprick

✦ **Geburt** 09.03.1868
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

~ **Taufe** 22.07.1868
Kizetaufe
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

† **Tod** 09.03.1868
Unterleibsleiden
Herne, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

Bekanntmachung.

Die Sparkasse der Gemeinden des hiesigen Amtes wird am 1. Januar f. J. den Geschäftsbetrieb beginnen.

Als Administratoren derselben fungieren die Herren D. Overkamp, G. Weuhoff und Carl Gremer hier, und als deren Stellvertreter die Herren Schulte am Esch in Horsthausen, Schulte Hiltrop zu Hiltrop und Friedr. Middeldorf in Sichel.

Zum Rendanten der Sparkasse ist der Herr Communal-Empfänger Sprick hier selbst gewählt und von mir bestätigt.

Nach Vorschrift des §. 4 des Sparkassen-Statuts vom 24. August e. wird dies hiermit veröffentlicht.

Herne, den 4. December 1866.

Der Ehren-Amtmann
v. Forell.

Amtliche Anzeige der Sparkassengründung

rich von Forell beförderte das Ganze. Er ließ nicht locker und auch die umgebenden Landgemeinden schlossen sich einer Gründung an. Auch die Regierungsbehörden standen wohlwollend dem Projekt gegenüber und genehmigten die Geschäftsaufnahme zum 1. Januar 1867.

Auch der Verwaltungsvorstand war schnell gefunden: Drei Administratoren und drei Stellvertreter. Die Rendantenwahl wurde weitaus schwieriger, denn es gab mehrere Bewerber und die Ansprüche waren groß. Ein Mann von hoher Integrität, einen eigenen Kassenraum und eine Kautions von 1000 Mark mussten gestellt werden. Die Wahl fiel, trotz einiger Zurückhaltung der Wahlversammlungsmitglieder und des Ehrenamtmanns auf Wilhelm Sprick [sic]:

»Er ist Communalempfänger, Kirchen- und Schulkassenrendant, war vorher Reisender und Buchhalter, hatte elf Jahre lang als Elementarschullehrer gewirkt und kannte sich auch gut aus unter den neumodischen Dingen da, den Kuxen und Aktien; schließlich hatte ihn auch der Herr Pfarrer empfohlen, was nicht übersehen werden durfte, kurzum, dieser Mann war der Richtige.«

Die eigenen Kassenräume wurden auch bald darauf bezogen. Mitten in der Gemeinde lag das Haus Schulstraße 3. Ein typisches Haus der Gründerjahre, aus rotem Ziegel in 1½-geschossiger Bauweise. Der Keller war halbhoch errichtet und fünf Stufen führten in der Mitte der Front zum Eingang. Mit den heutigen repräsentablen Gebäuden der heutigen Herner Sparkasse hatte das gar nichts zu tun..

Ende Teil 1.



Schulstraße 3. Bildquelle: Herner Sparkasse, veröffentlicht in der WAZ 2016



Andreas Janik

Klassenfoto Marienschule



Marienschule Sodingen (Rückansicht), Einschulungsjahr 1942. Foto vom 27.09.1948, 6. Klasse. Lehrer: Flerr von Rüden.

Diese Klasse ist nach dem II. Weltkrieg von der Max-Wiethoff-Schule zur Marienschule verlegt worden, weil in den Klassenräumen der Max-Wiethoff-Schule deutsche Vertriebene und deutsche Flüchtlinge untergebracht wurden. Dazu wurden die Klassenräume der Max-Wiethoff-Schule mittels Wäscheleinen und Decken in Räume für die einzelnen Familien unterteilt.

Wie auf dem Foto erkennbar, waren die Schülerinnen und Schüler unterschiedlich alt. Die älteren Kinder waren Kinder, welche den, aufgrund der Kriegswirren, versäumten Lernstoff nachholen mussten.

In den oberen Räumen der Marienschule war zu der Zeit die Sonderschule untergebracht. Rektor war der in Sodingen sehr bekannte Rektor Herr Fritz Hausemann.

Foto und Text: Gerd Schürmann, Oer-Erkenschwick.

Personen





Blick aus dem Stellwerk »Hrb«, Richtung Wanne-Eickel, mit der Rottbruchstraße. Das Ortsschild Wanne-Eickel ist ebenso gut zu erkennen, wie im Hintergrund das noch junge Kraftwerk der Steag.

Bahnübergänge in Herne – etwas Eisenbahngeschichte von Michael Thomasen

Nach einschlägiger Definition ist ein Bahnübergang eine höhengleiche Kreuzung einer Eisenbahnstrecke mit einer Straße, einem Weg oder einem Platz. Die Kreuzung einer Eisenbahn mit einer Straße, einem Weg oder einem Platz auf unterschiedlichem Niveau heißt Überführung oder Unterführung.

Im dicht besiedelten und durch Schwerindustrie geprägtem Ruhrgebiet wurden mit zunehmendem Eisenbahnbau zahllose Bahnübergänge errichtet, nicht nur bei Eisenbahnstrecken der späteren Staatsbahn KPEV (Königlich Preußische Eisenbahn-Verwaltung) sondern auch bei den zahlreichen Werksbahnen der Bergwerke, Stahlwerke und Hafenanlagen. Diese Entwicklung nahm selbstverständlich auch im Bereich der heutigen Stadt Herne ihren Lauf.

Es liegt in der Natur der Sache, dass bei stark befahrenen Eisenbahnstrecken und dem zunehmenden Straßenverkehr Bahnübergänge

als »Hindernis« wahrgenommen werden, zumal der Eisenbahnverkehr in der Regel Vorrang genießt. Trotz fortschrittlicher Sicherheitstechnik gibt es zudem hin und wieder Unfälle an Bahnübergängen, mit nicht unerheblichen Personen- und Sachschäden. Bei der Deutschen Bundesbahn, bzw. der heutigen Deutsche Bahn AG, und nur dieses Verkehrsunternehmen wollen wir in diesem Artikel betrachten, gibt es daher seit Jahrzehnten die Bemühungen, Bahnübergänge durch Über- oder Unterführungen zu ersetzen und wo dies nicht möglich war, sie mit modernster Sicherheitstechnik auszustatten oder auch ersatzlos stillzulegen. Bei Neubaustrecken sind Bahnübergänge ohnehin nicht mehr vorgesehen.

Aber Überlegungen, Störungen des allgemeinen Verkehrsflusses durch Minimierung der Anzahl von höhengleichen Eisenbahn-Kreuzungen zu reduzieren, gab es schon vor über hundert Jahren. Die für Herne wichtigste Ei-



Blick von Wanne-Eickel aus über den Bahnübergang Richtung Grenzweg im Hintergrund. Das Stellwerk »Hrb« befindet sich nicht sichtbar rechts. In der Bildmitte ist der Zugang zum neuen Haltepunkt »Herne-Rottbruch« zu erkennen.

senbahnstrecke, die Köln-Mindener-Eisenbahn, im Bereich Gelsenkirchen – Wanne – Herne – Rauxel, wurde bereits während des ersten Weltkriegs höher gelegt, um viele Bahnübergänge durch Überführungen zu ersetzen. Der bekannteste Bahnübergang, vor Höherlegung dieser Strecke, dürfte der an der Bahnhofstraße gewesen sein. Wegen seiner langen Schließzeiten hätte man ihn damals womöglich »Glück Auf-Schranke« genannt, hätte es diesen Begriff schon gegeben. Immerhin konnten Fußgänger den Bahnbereich über eine Brücke queren, was aber Treppensteigen zur Folge hatte. Nach Höherlegung verblieben auf dem Stadtgebiet des heutigen Herne nur die Schrankenposten (Po) 173 an der Plutostraße und der Schrankenposten 174 am Eickeler Bruch. Mit Inbetriebnahme des Stellwerks »Wpf« in Wanne-Eickel Hbf, im Jahr 1977, wurde der Po 174 aufgelassen und der Po 173 in eine ferngesteuerte Bahnübergangsanlage umgebaut. Er wird im Volksmund in der Tat »Glück Auf-Schranke« genannt.

Die zweite bedeutende Staatsbahnstrecke ist bis heute die überwiegend dem Güterzug-

verkehr dienende Strecke von Bochum-Riemke, über Herne-Rottbruch nach Gelsenkirchen-Bismarck, mit Abzweigungen nach Wanne-Eickel Hbf, Herne und Recklinghausen Süd. Es soll nicht unterschlagen werden, dass auf dem Abschnitt Bochum – Wanne die »Glückauf-Bahn« verkehrt und auf dem Abschnitt Herne – Recklinghausen Süd die Linie S 2. Auch hier wurden mehrere Bahnübergänge eingerichtet, von denen drei noch heute existieren.

Fahren wir mit dem Zug von Bochum nach Herne und unternehmen gleichzeitig einen kleinen Ausflug in Herner Stadtgeschichte: Unmittelbar an der Stadtgrenze zu Riemke und ausschließlich auf Bochumer Stadtgebiet befindet sich der BÜ »Rensingstraße«, bahnintern früher auch Po 8 genannt. Vor dem Bahnübergang zweigt die »Güterbahnstraße« Richtung Herne ab. Die Stadtgrenze befindet sich kurz dahinter. Dieser BÜ wurde vom Wärter des unmittelbar am Bahnübergang gelegenen Stellwerks »Brn« bedient. Mit Inbetriebnahme eines elektronischen Stellwerks in Bochum wurde das Stellwerk Brn stillgelegt und der BÜ in eine ferngesteuerte Bahnübergangsanlage

umgebaut. In dieser Form existiert der Bahnübergang bis heute.

Wenige hundert Meter weiter befindet sich der BÜ »Südstraße«, früher als Po 9 bezeichnet. Der Bahnübergang markiert gleichzeitig die frühere Grenze zwischen Wanne-Eickel und Herne. Vor dem Bau der Autobahn A 43 (zunächst B 51 neu), führte die in beiden Städten so bezeichnete Feldkampstraße über diesen BÜ. Auf Herner Seite wurde die Feldkampstraße durch den Autobahnbau getrennt; hier befindet sich heute der Kreisel »Riemker Straße« – und westlich der Autobahn nach Süden verschwenkt. Bereits in den 1980er Jahren wurde der Schrankenposten aufgelassen und durch Halbschranken mit Blinklichtanlage ersetzt. Der BÜ existiert noch heute und die Südstraße ist eine wichtige West-Ost-Verbindung im Süden der Stadt Herne.

Wiederum nur wenige hundert Meter weiter nördlich und ebenfalls unmittelbar an der Stadtgrenze, befand sich der Schrankenposten 10. Er verband die Roehenstraße in Herne mit der Gavegstraße in Wanne-Eickel. In unmittelbarer Nähe des BÜ befand sich ein Werkseingang des Stickstoffwerks Hibernia. Mit Bau der Autobahn wurde die Roehenstraße unterbrochen und der Bahnübergang stillgelegt. Als Ersatz diente eine Fußgängerbrücke aus Beton, deren schwungvolle Architektur sicherlich vielen Autofahrern in Erinnerung ist. Wegen Baumängeln schon länger gesperrt, wurde sie vor wenigen Jahren ersatzlos abgebrochen. Nichts deutet heute mehr auf den ehemaligen Bahnübergang, das Werkstor sowie die Fußgängerbrücke hin.

Nur wenige hundert Meter weiter und auch unmittelbar an der Stadtgrenze, befand sich der Schrankenposten 11. Er verband die Shamrockstraße auf Herner Seite mit der Holsterhauser Straße in Wanne-Eickel. Von Süden her mündete die schon erwähnte Gavegstraße ein. Im Zuge des Autobahnbaus wurde eine Straßenbrücke errichtet und der Bahnübergang stillgelegt. Über die Straßenbrücke führt heute durchgehend die Holsterhauser Straße. Die Shamrockstraße endet, auf Herner Seite, an einer Lärmschutzwand der A43. Die Gavegstraße führt heute auch die Bezeichnung Holsterhauser Straße und ist für den Verkehr ohne große Bedeutung. Auch hier deutet nichts mehr

auf einen früheren Bahnübergang hin.

Auch im Bereich des Bahnhofs »Herne-Rottbruch« gab es erhebliche bauliche Veränderungen. Hier verband – wiederum unmittelbar an der Stadtgrenze zu Wanne-Eickel, der Schrankenposten 12, die Rottbruchstraße in Wanne-Eickel mit dem Grenzweg in Herne; wobei die Straße südlich der Brunnenstraße in den Grenzweg mündete. Der Bahnübergang wurde vom Stellwerk »Hrb« bedient, welches unmittelbar am Bahnübergang stand. Das Stellwerk wurde 1968 durch das Drucktastenstellwerk »Hrf« ersetzt. Wenig später wurde der Bahnübergang stillgelegt und durch eine Straßenbrücke ersetzt, welche die Brunnenstraße auf direktem Weg mit der Rottbruchstraße verbindet.

Wir fahren weiter über den eingleisigen Abschnitt nach Herne und überqueren die A43 auf einer Eisenbrücke, auf der sich auch der mittlerweile stillgelegte Haltepunkt, Herne-Rottbruch, befindet. Unmittelbar hinter der Eisenbahnbrücke befand sich der Schrankenposten 13, an der Straße »Am Frauenplan«. Die Schranken wurden vom Stellwerk Hrb mechanisch und später vom Stellwerk Hrf elektrisch bedient. Der Bahnübergang existiert mittlerweile nicht mehr.

Schlussendlich erreichen wir den Schrankenposten 14, der in Herne den Grenzweg quert. Dieser Bahnübergang besteht noch heute. Seit Inbetriebnahme des Zentralstellwerks »Hf«, an der Castroper Straße im Jahr 1982, wird dieser Bahnübergang von dort ferngesteuert.

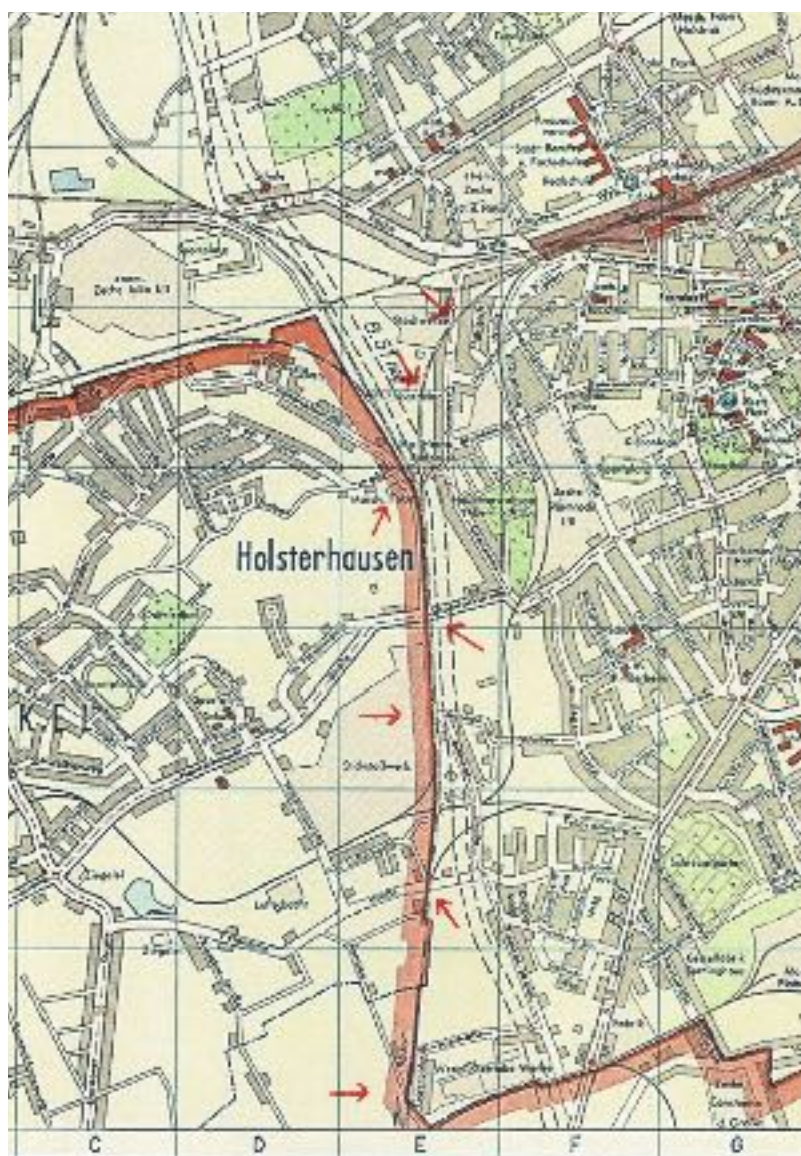
Die Fotos wurden Mitte der 1960er Jahre aufgenommen und entstammen der Lichtbildstelle der ehemaligen Bundesbahndirektion Essen.



Michael Thomsen



Blick aus dem Stellwerk »Hrb« auf ein Baustellen-Chaos pur. Der Triebwagen befindet sich auf der neuen Eisenbahnbrücke mit dem Haltepunkt »Herne-Rottbruch«. Im Hintergrund ist der Bahnübergang »Am Frauenplan« zu erkennen, rechts eine Behelfsbrücke Richtung Grenzweg. Umfangreiche Erdbewegungen stehen bevor. Heute verläuft hier in der Tiefe die A43.



Auszug aus dem amtlichen Stadtplan der Stadt Herne, von 1962. Der spätere Verlauf der B51 neu bzw. A43 ist skizziert. Die Schrankenposten 8 bis 14 sind durch rote Pfeile markiert.

